

Ersteinstklassig
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Monatenspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.60 Mk.
prämiumfrei im Jahre.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. extra. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Weltblatt Halle/Saale.

Die Neue Welt

Insertionsgebühr
für die 6 Spalten
pro Zeile oder deren Raum
20 Pfennig.
Für ausserdritige Anzeigen
35 Pfennig.
Im reaktionären Falle
höher bis zu 75 Pfennig.

Interests
Für die 6 Spalten
müssen (späteren die
mittags halb 10 Uhr in der
Gepostamt abgegeben
sein.

Eintragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Entwicklung.

Unter den großen geistigen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts steht die Darwinische Entwicklungslehre, die den Menschen als Spröss des Tierreichs erkennen ließ, mit an erster Stelle. Die alte, in religiösen Dogmen festgelegte Auffassung eines unübersteigbaren Abfalls zwischen Mensch und Tier; zwar gebore der Mensch seinem Körper nach der Tierwelt an — zoologisch betrachtet ist er einfach eine Affenart — aber er besaß eine unsterbliche Seele und mußte also das Objekt einer besonderen Schöpfung Gottes gewesen sein. Die unsterbliche Seele war der Ausdruck des großen geistigen Gegenfalses zwischen Mensch und Tier.

Der Darwinismus hat über diese Abfall eine Brücke geschlagen. Aber nicht in der Weise, daß er den Gegenfals erklärte und die Entstehung des menschlichen Geistes aufdeckte. Nein, seine Vertreter haben aus den körperlichen Eigenschaften des Menschen abgeleitet, daß er von dem Vorgesetzten der Entwicklung aller Tierarten auseinander keine Ausnahme bildet, und daraus schlossen sie, daß auch der Menschengeist sich in natürlicher Weise aus dem Tiergeist entwickelt haben muß. Das hatten sie vollständig recht; aber sie ließen dabei die eigentümliche Frage, wie der Mensch als geistiges Wesen entstanden ist, ungelöst. Dieser Mangel wird jetzt von den Vertretern der christlichen Weltanschauung weidlich dazu ausgenutzt, die übernatürliche Schöpfung des Menschen gegen den Darwinismus zu behaupten. Körperlich mag der Mensch, sagen sie, vom Affen abstammen, aber der große geistige Unterschied erfordert immerhin eine spezielle Schöpfung des Menschengeistes in dem Affenkörper.

Der Unterschied der geistigen Fähigkeiten des Menschen und der Tiere wurde früher dadurch ausgeglichen, daß die Menschen Verstand, die Tiere aber nur Instinkt besaßen. Unter dem Einfluß der darwinistischen Lehre wurde dann dieser grundsätzliche Gegenfals verneint; auch die Tiere haben Verstand. Die Vermischung jedes grundsätzlichen Unterschiedes wurde noch dadurch gefördert, daß man beim Beobachten der Handlungen der Tiere ihnen unwillkürlich unsere eigenen Gedanken und Motive zuschrieb. Es ist deshalb nötig, den wirklichen Unterschied zwischen der menschlichen und der tierischen Verstandesfähigkeit festzustellen.

Der Mensch denkt mittels abstrakter Begriffe, Vorstellungen, die sein Geist sich aus früheren Erfahrungen gebildet hat. Überlegen, Schlüssen ziehen heißt das, was man beobachtet, mit den vorhandenen Begriffen im Kopfe vergleichen, es darin einreihen. Der Mensch wird gerade so wie das Tier durch das, was er sieht und empfindet, zum Handeln gereizt; aber bei ihm geschieht sich eine lange Kette aneinander schließender Überlegungen dahinter, so daß dem Geiste nach seine Taten nur durch eigene, freie, aus sich selbst entzündende Gedanken bestimmt werden. Wenn der Arbeiter in die Verfassung geht oder seinen Wahlzettel abgibt, um damit den Sozialismus zu fördern, hat das dem Geiste nach nichts mit seinem Hunger zu tun; die Verbindung wird erst durch eine lange Kette von Gedanken und Kenntnissen hergestellt. Inwiefern auch nicht jedes Tier bei dem Anblick der Beute gleichmäßig darauf losläuft, wo es zum Fangen nötig ist, schlägt es einen Umweg ein; aber diese abweichende Handlungsweise hat sich durch Ererbung zu einer festen Gewohnheit verfestigt. Bei dem Menschen liegt dagegen der einzig mögliche Weg nicht fest; die verschiedenen Vorstellungen werden im Kopfe in die Reihe eingereiht, gedanklich verknüpft, und bis am hellen Erflechten werden beibehalten. Darin besteht das Wesentliche des freien Handelns und Wählens beim Menschen.

Durch die Begriffe in unserem Kopfe unterscheiden wir und trennen wir die einzelnen Dinge, die Arten, und die Teile der Welt. Dem Tier wird die umgebende Welt wie ein Ganzes angetan, das er nicht in den einzelnen Teilen anzufassen vermag. Wir sehen dagegen das Ganze zugleich als eine unendliche Vielfalt, aus der wir in unserer Vorstellung willkürlich einen Teil herausheben und in einer anderen Lage denken können. Daher können wir mit Bewußtsein die Dinge zu unseren Zwecken benutzen, denn wir haben im voraus schon im Kopfe, was die Tat nachher bewirkt. „Was von vornherein den schlechtesten Bauarbeiter der dort besten Viere auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopfe gebaut hat, bevor er sie in Wachs baute.“ (Marx).

Wie ist dieses Vermögen entstanden? Das abstrakte Denken bildet nicht den einzigen Unterschied zwischen Mensch und Tier. Nur der Mensch besitzt eine Sprache, die die Dinge und Tätigkeiten mit bestimmten Lauten, mit Namen bezeichnet. Nur der Mensch ist ein werkzeugfabrizierendes Tier. Es liegt auf der Hand, daß diese verschiedenen Merkmale nicht unabhängig voneinander entstanden sind. Sprache und Denken sind untrennbar; wie können wir mit Worten denken; die abstrakten Begriffe, die die Teile der Welt darstellen, sind nur als Namen festzuhalten.

Auch das Werkzeug steht mit dem Denken in engstem Zusammenhang. Ohne das abstrakte Denken, ohne die Vorstellung, wie die Dinge in anderer Lage aufeinander wirken werden, ist die zweckmäßige Anwendung eines Werkzeuges, und noch mehr seine Erfindung im voraus, unmöglich. Und umgekehrt regt das Werkzeug das Denken an. Die Werkzeuge werden zwischen uns und den zu erzielenden Naturdingen eingefügt, so daß die Befriedigung der Lebensbedürfnisse auf

einem Umweg aneinander schließender Handlungen stattfindet; dieser Umweg bringt den Umweg im Denken mit sich. Daß der farbende Arbeiter in die Verfassung geht, anstatt Baumstämme zu fällen, kommt daher, daß die hochentwickelte Technik eine Verdrängung der Bedürfnisse nur auf dem Wege einer vorhergehenden politischen Revolution zuläßt.

Das Werkzeug hat den Geist aus seinem Schlämmer geweckt. Quers als roher Stein instinktiv, zufällig ergriffen und wieder weggeworfen, gewöhnt es den Geist allmählich daran, beim Anblick einer Beute den Umweg über ihn zu nehmen und bemüht nach ihm zu greifen. Durch die Hand, dem Auge sichtbar, geführt, hebt es sich aus der übrigen Welt heraus, wird mit dem Laut der Tätigkeit bezeichnet und durch diesen Namen festgehalten. So treten die Merkmale des Menschengeistes als erste kaum merkbare Spuren mit den ersten Anfängen des Werkzeuggebrauchs hervor. Aneinander und durcheinander entwickeln sich dann beide; der erwachende Geist gestaltet den Gebrauch und dann die absichtliche Verfertigung der Werkzeuge immer benutzt, die Ausbildung und Differenzierung der Werkzeuge entwickelt die Begriffe und Vorstellungen im Geiste.

Die Vorbedingungen zu dieser Entstehung des Menschen, die aus der Tierwelt mitgeraten wurden, sind das gesellschaftliche Zusammenleben und die Arbeit. Nur in einer Gesellschaft kann eine Sprache als Verständigungsmittel bei der gemeinsamen Tätigkeit entstehen, nur in einer Gesellschaft kann die Technik sich entwickeln. Die Affenhand war das einzige Organ, geeignet, bei einer Veränderung der Lebensweise unter der Kontrolle des Auges Werkzeuge zu führen.

Der Entstehung des Menschen, aus derjenigen Merkmale, die ihn vom Tier unterscheiden, des Denkens, des Werkzeuges und der Sprache hat also nichts Uebernatürliches an. Die Umstände, die unsere affenähnlichen Vorfahren aus dem Urwald in die Ebene trieben, eine neue Lebensweise auszuüben und ihnen dabei gemeinsamer die ersten Steine in die Hand zu drücken, haben den Stob gegeben, der in unaufhörlicher Entwicklung zum modernen Menschen führt. Werkzeug und Denken, Technik und Wissenschaft, die jetzt noch die Grundlage unserer Gesellschaft bilden, sind von den Uranfängen an die einander bedingenden Momente dieser Entwicklung gewesen.

Die preussischen Beamten.

Das preussische Dreiklassenwahlrecht trat am Freitag die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage fort und verhandelte über die Klassen, unter die die sogenannten mittleren Beamten fallen. Von „Verhandlung“ kann man eigentlich nicht reden, denn auch die Freitagssitzung hat das Bild einer abgekarteten Komödie. Alle bürgerlichen Parteien haben sich zu einem Kompromiß aufgefunden, das viele in der Kommission erzielte Verbesserungen wieder beseitigt und gegen das aufzutreten den bürgerlichen Abgeordneten verboten ist. So nahm die Freitagssitzung genau denselben Verlauf wie die Sitzung am Donnerstag. Die bürgerlichen Parteien gaben kurze Erklärungen ab, versicherten die mittleren Beamten ihres Wohlwollens und sprachen aus hierbei aus, daß sie nur mit großem Bedauern dem Kompromißantrage ihre Zustimmung geben würden können aber die Beamten von diesen Erklärungen des Wohlwollens energetisch und des Bedauerns andererseits nicht leben.

Für unsere Fraktion sprach in einer ausgearbeiteten Rede der Genosse Stöckel. Er widerlegte zunächst das Gerücht der Regierung und der bürgerlichen Parteien, die die Finanznot als Grund ihrer Zustimmung zu dem Kompromiß angegeben haben. Er wies nach, daß die gesamten Mehrkosten für die Durchführung unseres Antrages ganze 815 000 M., gegenüber der Regierungsvorlage betragen hätten, eine Summe, die doch bei einer organischen Regelung der Beamtenbesoldungen keine Rolle spielen kann. Und trotzdem haben die bürgerlichen Parteien dieser Appalle wegen ganze Schichten der Unterbeamten verraten. Unser Redner verwies auch darauf, daß die einzige Beamtenkategorie, die besonders begünstigt werden ist, auch hier die Militärbeamten sind. Wir Sozialdemokraten mißbilligen natürlich diesen Beamten eine erhebliche Aufbesserung nicht, aber wir müssen verlangen, daß nach gleichem Maße gemessen wird. Am übrigen ließ unser Genosse die schematische Unterscheidung in untere, mittlere und höhere Beamte nur insoweit gelten, als sie in der Klassenfiktivität des kapitalistischen Staates begründet sind. Die Grenzen sind vielfach verwischt, so daß man nicht weiß, wo A, die unteren Beamten aufhören und die mittleren Beamten anfangen. Aus den Kommissionsverhandlungen, denen Stöckel zum Teil beigewohnt hat, teilte er das interessante Wort eines bürgerlichen Abgeordneten mit, das in wenig schöner Weise den Bildungsbesitz der Unterbeamten dadurch ironisiert, daß es sagt: der Eisenbahnbeamte sei der beste, der sich möglichst wenig um Sorgen kümmere. Mit Recht warf unser Genosse die Frage auf, weshalb man dann für die höheren Beamten eine akademische Bildung verlange, auch wenn sie in dem Beruf selbst gar keine Verwendung finde. Das wichtigste unter Beamtenkategorie gegen aufstrebende bestellte Männer aus dem Beamtenproletariat. Unser Redner konnte in diesem Zusammenhang auf die Unklarheit deuten, wo Angehörige der Arbeiterklasse sogar „Kameralisten“ einnehmen und ihr Amt

in einer Weise ausüben, die preussischen Ministern als Mutter dienen könnte. Natürlich hat die Rede nicht, die bürgerlichen Parteien hielten geschlossen zusammen und nahmen den Kompromißantrag an. Nur einmal fiel ein Abgeordneter aus der Halle und das war der Würzburger Landgerichtsrat Schmidt vom Zentrum, der sich mit großer Lebhaftigkeit für eine Verfeinerung der Richter aussprach. Es wurde ihm deswegen auch bei der Kopf gewaschen, woran sich vor allem Herr Schmidt hatte vor allem mit Recht die Zustimmung der Fraktionen zum Kompromiß angeerbt.

Am Sonnabend geht die Debatte weiter. Vorher kommt unter Antrag auf Auslegung der Vollziehung der Festsetzungen gegen den Genossen Liebknecht zur Verhandlung.

Politische Uebersicht.

Halle, den 30. Januar 1909.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigt sich am Freitag mit der Zentrum-Interpellation über den immer schlimmer werdenden Unternehmungs-Terrorismus gegen Beamte und Arbeiter, der in den schwarzen Listen zum Ausdruck kommt. Der Zentrumssprecher Gieseler begründete die Interpellation in seiner Weise nicht übel. Aus den katholischen Arbeitern ist allmählich der Gewaltdämon gerissen.

Die Beantwortung hatte Bekmann-Hollweg der Sanfte übernommen. Es war eine malle Verlegenheitsrede, die der sonst im Worte nicht verlegene Kanzler stets Innere in einem getragenen schlichten Tone vortrug. Als moderner Mann, der er sein will, muß Herr v. Bekmann hin und wieder so etwas die Tadel über allzu brutale Unternehmungskatzen ausprechen. Aber von Einkreisen will er nichts wissen. Und eine partielle sozialpolitische Gesehung würde in seinen Augen einerseits zwar Wegfallen der schwarzen Listen, andererseits aber Wegfall des Streikrechts der Arbeiter bedeuten. Der Kurs hielt gegen die Arbeiter . . .

Daß die Arbeiter nie und nimmer eine solche „paritätische“ Gesehung akzeptieren werden, wurde dem Staatssekretär vom Genossen Sadke kraftvoll und nachdrücklich erklärt. Unter Fraktionsredner wies nach, daß der Umfang der Anwendung der schwarzen Listen noch über das vom Zentrumssprecher angenommene Maß herübergeht. Der Mißbrauch bedarf nicht nicht mehr auf Verwerte allein; er ist von Rheinland-Westfalen nach Sachsen und Schlesien übergegangen, er hat das Textilgewerbe ergriffen, er erstreckt sich auf Handelsangestellte und technische Beamte und wird von den Staatsbehörden nicht bloß protegiert, sondern selbst betrieben. Kaum ein Berufsangehöriger, der noch frei von dieser Sünde ist! Und die Staatsanwaltschaft läßt selenruhig Tag für Tag Gesetze und Recht verhängen, während sie um Saragopfen nie verlegen ist, wenn es sich darum handelt, der Arbeiterbewegung Knüttel zwischen die Beine zu werfen.

Vom Volke bemüht sich der millionenschwere Dirden, Jung-Stresemann, der Scholadenhändlert, und der strebare konservativ Fraktionsjurist Wagner unter wüßlichen Verlegenheiten wie es nach, daß der Umfang der Anwendung der schwarzen Listen noch über das vom Zentrumssprecher angenommene Maß herübergeht. Der Mißbrauch bedarf nicht nicht mehr auf Verwerte allein; er ist von Rheinland-Westfalen nach Sachsen und Schlesien übergegangen, er hat das Textilgewerbe ergriffen, er erstreckt sich auf Handelsangestellte und technische Beamte und wird von den Staatsbehörden nicht bloß protegiert, sondern selbst betrieben. Kaum ein Berufsangehöriger, der noch frei von dieser Sünde ist! Und die Staatsanwaltschaft läßt selenruhig Tag für Tag Gesetze und Recht verhängen, während sie um Saragopfen nie verlegen ist, wenn es sich darum handelt, der Arbeiterbewegung Knüttel zwischen die Beine zu werfen.

Am Sonnabend wird die Besprechung fortgesetzt.

Das Antersrecht bei Interventionen.

Die veränderte Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages faßte am Freitag einstimmig folgenden Beschluß: Bei Besprechung von Interpellationen dürfen nur die Anträge eingereicht werden, die sich auf den Gegenstand der Interpellation beschränken und keine Gegenwürfe enthalten. Die Zuständigkeit der Anträge wird dann grundsätzlich beschaffen. Seine Anträge müssen von 30 Mitgliedern unterzeichnet sein. Ihre Zulassung wird von einem einfachen Mehrheitsbeschluß abhängig gemacht. (1) Ein Antrag, wonach stets eine Beschlußfassung über die Zulassung von Anträgen erfolgen sollte, wurde abgelehnt. Erst bei Widerspruch von 30 Mitgliedern soll Beschluß gefaßt werden. Falls bis zum Schluß der Diskussion ein Antrag auf Vertagung der Abtimmung eingeht, soll auf Unterbrechung von mindestens 30 Mitgliedern die Vertagung erfolgen. Die verträge Abtimmung wird dann in einer der nächsten drei Sitzungen ohne weitere Diskussion vorgenommen. Interpellationen sollen nur die Punkte über an den Reichstager gerichtet werden dürfen.

Wieder gab es überhau kein Recht, bei Interpellationen Anträge stellen zu dürfen. Die Kommission hat aber das nunmehrige Recht unglücklicherweise erst wieder an einen M. H. Heitrich besetzt, so daß es der Volke in der Hand hat, jeden geplanten Antrag im Reime zu erledigen.

Zule Staatsberichterstattungen beim Ständebund.

Neben dem Militarismus ist die Marine einer der Faktoren, die das Deutsche Reich nie zu einer gelunden Finanzwirtschaft kommen lassen. Der Marineetat zeigt sich jedoch nicht nur durch die Höhe der Ausgaben, sondern auch in der Regel. Durch die enormen Lieberkühnungen ist die Debarckierung auf Grund des geltenden Mittelsangebots bereits wieder völlig über den Haufen

gefahren. Ein Bild von den Wehrtruppen entrollt die „Königliche Volkshetung“ mit folgender Zusammenfassung:
 Auf Grund des Stützpunktes von 1900 sollten allein die Schiffsbauten mehr Strömung bewirken als die sogenannten Reserve für kleinere Schiffe betragen für die Jahre:

	1908	1909	1910	1911	1912	1913
in Millionen Mark	65	73	74	71	71	71

Infolge der Deplazementsveränderung, allerdings ausgleichend bei nachvollziehender Beschäftigung des Schiffbauwesens, sollen sich die Ausgaben in Wirklichkeit betragen in Millionen Mark

	171	220	252	261	241	210
--	-----	-----	-----	-----	-----	-----

mithin mehr in Mill. 106 147 178 190 170 139
 Zusammen für sechs Jahre Mehrbedarf 930 000 000 Mark gegenüber der Bedarfsrechnung des Jahres 1900.

Die Gelantskassen der Marineverwaltung, welche noch im Jahre 1902 295 Mill. Mk. betragen, im Etat für 1908 mit 340 Mill. Mk. schließt sich, sollen nach einer der Reichsfinanzreform vorerlegten Rechnung des Reichsmarineamts für das Jahr 1911 auf 462 Mill. steigen.

Theaterkritik an Kaisers Geburtstag.
 Der Vizepräsident des Ober-Etats hat die Aufführung des sog. brandenburgischen „Die ersten Menschen“ von Otto von Guericke (Wahlspiel des Schauspielerschaft Burg-Mündens) im Stadttheater von Mühlhausen i. G. am Abend des 27. Januar verboten, da sich dieses Stück zur Aufführung an Kaisers Geburtstag „nicht eigne“. (!) Dem Publikum wurde das Geld für die bereits gelösten Eintrittskarten wieder zurückgegeben. Vorher schon hatte das Mühlhäuser Zentrumblatt gegen die Aufführung des Stückes Einspruch erhoben. Das Stück, welches neulich in Stuttgart, angeblich aus „fittlichen“ Gründen, ebenfalls verboten wurde, ist in einer Reihe deutscher Städte, zuletzt in Frankfurt a. M. und Straßburg, unbekannt aufgeführt worden, — allerdings nicht an Kaisers Geburtstag. In der feingebildeten Weidauer unterliegen Theateraufführungen an diesem Tage also einer verhöferten Zensur.

Deutsches Reich.

— Die Reichstagswahl in Alen-Bingen ist auf den 16. Februar anberaumt worden.
 — In der Wehrprüfungs-Kommission des Reichstages wurde heute die Wahl des Abgeordneten Paas (natl. s. heftiger Wahlkreis Wehrheim-Grubach) für gültig erklärt, da von der Wehrpflichtigen Reinigung eingereichte Protest auf amtliche Beantwortung seitens einer Anzahl Bürgermeister für nicht genügend begründet angesehen wird. — Weiter wurde **Wahlberechtigung** beschlossen über die **stänbale Wahlberechtigung im Kreis Wansleben**. — Die Wahl **Legiens** (Soz.) in Biel wurde für gültig erklärt, dagegen wurde die Wahl **Lebes** (natl.) im Kreis Helmsdorf-Wolfenbüttel vorläufig beanstanden, weil durch amtliche Beantwortung des Kreisbriefes, einer Anzahl Beamte und 38 Ortsvorsteher die Kandidatur Kleins den Charakter einer amtlichen Kandidatur erhält, so daß der Protest der Wähler, ihr Kandidat keine andere Wahl in die Stichwahl, für nicht grundlos angesehen werden.
 — Freie Eisenbahnen für die preussischen Landtagsabgeordneten. Wie neuerdings verlangt, soll die preussische Regierung mit einer Veränderung des Wählensgesetzes für den preussischen Landtag sich nicht befassen können. Dagegen sei die Reichstagsabgeordneten freie Eisenbahnfahrt zwischen Berlin und ihren häuslichen Wohnort zu gewähren. Bisher wurden für die ganze Session nur einmal die Hinreise und einmal die Rückreise bezahlt.
 — St. Militarismus kennt keine Krise. Wie kürzlich gemeldet, hat die Deutsche Marine- und Marinefabrik Kaiserliche Reichliche Aufträge zu erledigen, weshalb sie die Personalstärke vergrößert. — Jetzt erklären wir, daß bei der Kaiserlichen und Kaiserlichen Originalen in Durchsch eine eilige Bestellung auf 500 Militärdienst ausgegeben worden ist. In der Kaiserlich-Aufstellung der betr. Anzahl wird mit **Leber** und den gearbeitet.
 Nach Erledigung dieses Auftrages können die Arbeiter wieder leben, wo sie bleiben. Man hat nur für den Militarismus Geld, für die Opfer der Krise nicht.

— Die Siegesfeier des Freikampf. Ein Denkmal Eugen Nieters soll in Berlin, am Stenischen Platz vor dem Anhalter Bahnhof zur Aufstellung gelangen. So war's geplant und so wurde es von der Regierung ohne weiteres genehmigt. Einige Wähler sehen in dieser Aufgabe mit Recht einen Beweis dafür, daß sich die Beziehungen zwischen der Freikampfbewegung und der Regierung wesentlich gebessert haben, und sie erinnern an die Schwärzzeiten, denen einst der Plan des Schützigen Festivals denfalls oder gar des Wehrdenkmal's begehrtete. Wenn spater einmal in Berlin Denkmal vor Friedrich und Wladimir aufgestellt werden sollen, wird die Regierung ganz gewiß auch nicht dagegen haben. Ebenjowenig wird sie gegen eine Kolossalstatue des Müller-Weintens etwas einwenden. Nur wäre es ein Triumph für uns, wenn daraus folgte, daß die Regierung liberaler geworden ist.

Ausland.

Die Balkankrise.

Der russische Interventionsvorsatz.
 Berlin, 29. Januar. Wie der N. N. von zuständiger Seite erfährt, umfaßt der russische Interventionsvorsatz zwei Punkte, deren Annahme sowohl durch Bulgarien als auch durch die Türkei sicher ist. Erstens beantragt er die Truppenverfügungen an der bulgarisch-türkischen Grenze ihres bedrohlichen Charakters wegen rückgängig zu machen, und zum andern sucht er die politischen Gründe, die zu diesen strategischen Maßnahmen geführt haben, zu beseitigen. Hierfür ist die Wehr bereits geschaffen worden. Einestheils hat die Türkei erklärt, keinen Anspruch auf territoriale Kompensationen erheben und seine Truppen zurückziehen zu wollen, andererseits hat die bulgarische Regierung der Türkei ihre Geneigtheit erkennen gegeben, über eine Entschädigungssumme von 100 Millionen Zeks. von neuem mit der Türkei zu verhandeln.

Seute lo, morgen so.

Konstantinopel, 29. Januar. Obwohl die Worte Bulgariens Maßnahmen fortgesetzt ruhig beurteilt werden, energische Vorbereitungen getroffen. Der Kriegsminister befahl die sofortige Reparierung der alten und die Verstellung neuer Forts in Adrianopol. Die türkische Diplomatie fordert jetzt entschieden als je die Militarisierung der Grenzlinie bei Thakuma und die Auslösung von moslemischen Dörfern an die Türkei. Vortenseits behaupten, England unterstütze die Forderung. Eine hohe türkische Persönlichkeit soll einen Brief des Generals v. d. Goltz erhalten haben in dem die Türkei vor einer Okkupation des Sanjak's Nisibazar durch die Serben gewarnt werde.

Türkische Rüstungen.

Son J. 29. Januar. Die Entlohnung der bulgarischen Bevölkerung in den Orten in der Nähe der Grenze ist anbehalten worden. Es werden Anstalten zur Verstärkung der türkischen Grenztruppen an den strategisch wichtigen Punkten getroffen. Die Regierung erlaubt weitere Transporte serbischen Kriegsmaterials über Saloniki.

Frankreich.

Die Wahlreform.

Paris, 29. Januar. Clemenceau empfing eine Abordnung der republikanischen Gruppe der Wahlreform. Der Führer dieser Abordnung erklärte, daß die Mitglieder der Gruppe Anhänger der Verhältnismäßigkeit seien. Die Einführung der Verhältnismäßigkeit werde sowohl von den Anhängern der Liste als auch von denen der personalen Wahl gewünscht. Clemenceau antwortete, daß das Prinzip der Verhältnismäßigkeit ein geordnetes sei, es sei aber notwendig, genau festzustellen, welche Abgeordneten durch Einführung dieses neuen Systems überflüssig würden. Wie von anderer Seite erklärt wird, hat sich die Regierung bereit erklärt, den Vorschlag betr. die Einführung der Verhältnismäßigkeit am 15. März in der Kammer zu beraten.

Rußland.

Die Jagd auf Revolutionäre

Moskau, 29. Januar. Die Polizei hat eine gut eingerichtete sozialdemokratische Geheimdruckerie entdeckt, die vornehmlich in einer herrschaftlichen Sechsmieterwohnung untergebracht war. In der Druckerei wurden zehn Personen verhaftet und die Gesamtauflage der letzten Nummer des so-

zialdemokratischen Blattes „Rabotnik Gromia“ (Arbeiter-Blatt) beschlagnahmt.

Italien.

Eine gewissenlose Banke.

London, 29. Januar. Der Daily Chronicle bringt heute in einer Reportage Details über große Schwelgereien, die bei den Spenden für die Opfer des jüdischen Erdbebens vorgelommen sind. Der Bürgermeister von Messina, der Protokollführer der Stadt und zwölf hervorragende Bürger von Messina wurden verhaftet. Man behauptet, sie hätten Kleider und Broviant, auch Geld, das für die Opfer bestimmt war, an sich genommen. Die Plünderungen seien im großen Maßstab verübt worden.

Nach einer neuerlichen Meldung erklärt der Bürgermeister von Messina die Beschuldigungen als unwahr und droht gegen die Zeitungen, die die Mordtaten verbreiten, Klage zu erheben.

Wahrheit oder „Wahlsimpfung“?

Rom, 29. Januar. Das Repeater sozialistische Blatt „Progredano“ wird gerichtlich verfolgt wegen Wahlsimpfungen der Arme und Marine anlässlich der Beteiligung an den Neuwahlarbeiten im Etschengebiet. Das Blatt hat zahlreiche Abgeordnete und Journalisten als Zeugen bezeichnet, welche in dem Prozeß zu seinen Gunsten auszusagen werden.

Dänemark.

Internationale Schiedsgerichtsverträge.

Das königliche Kabinet hat sich am Dienstag mit den Schiedsgerichtsverträgen, die Dänemark mit Dänemark und den Vereinigten Staaten sowie Norwegen und Schweden abgeschlossen worden sind. Der sozialdemokratische Minister N. M. Kaufmann bedauerte es, daß diese Verträge hinsichtlich der Streitfragen, die dem Daager Schiedsgericht zur Entscheidung überwiegen werden. Ausnahmen zulassen und infolgedessen hinter dem zwischen Dänemark und Holland vor einigen Jahren abgeschlossenen Vertrag zurückbleiben. Ferner ließe unter Geneve, ob mit Deutschland Verhandlungen neuen Abfalls eines Schiedsgerichtsvertrages eingeleitet seien. Darauf antwortete der Minister des Auswärtigen, Abfeld, man müsse erst abwarten und sehen, ob Deutschland überhaupt geneigt sei, solche Verträge abzuschließen. Vorläufig habe Dänemark und Schweden keine Verhandlungen mit England, und die Vermittlung von Ausnahmefällen. Lediglich geneigte Klagen aus, daß die Schiedsgerichtsverträge wohl an sich gut seien, aber nur hinsichtlich in allen den Fällen zur Geltung kommen könnten, wenn kriechende Mächtigkeiten dahinterständen. Hier habe die internationale Sozialdemokratie als die durchaus kriechende Partei ihre bedeutungsvolle Mission, die sie ja auch bei dem Unionistkongress zwischen Schweden und Norwegen vortrefflich erfüllt.

Amerika.

Lohnerhöhung des Präsidenten.

Eine billige Regierung haben bisher die Amerikaner gehabt. Der Präsident der Vereinigten Staaten erhielt bisher 50 000 Dollar, also circa 200 000 Mark pro Jahr. Jetzt ist eine Erhöhung auf das Doppelte bei dem Kongreß beantragt worden. Der Vizepräsident und der Präsident des Parlaments sollen in Zukunft 30 000 Dollar pro Jahr, statt 12 000 bisher, erhalten. Man stellt die Milliarden der amerikanischen Republik halten ihre Präsidenten ziemlich knapp, und wohl ungeheure Summen nach demgegenüber das deutsche Volk für seine zahlreichen „Landesbedürftigen“ aufbringen.

Parteinachrichten.

Die sogenannte „sozialdemokratische Infektion“ in der Tagungsmission des Reichstages wird von der „Rechtlichen Volkszeitung“ in ihrer heutigen Abendausgabe Nr. 48 vom 29. Januar, im Leitartikel behandelt. Selbstverständlich genügen dem agrarischen Blatt weder die Erklärungen der Genossen Pöschel und Lehmann, noch die Erklärungen des Fraktions-Vorstandes. Am Schluß des gütigen Angriffes wegen des „Vertrauensbruchs“ heißt es:

Ebenfalls wird sich der Reichstag, wenn nicht von sozialdemokratischer Seite ernsthafte Bürgerkämpfe gegen die Wiederholung derartigen Vorfallkommissionen gegeben werden, sehr lebendigen Gesellschaft auf und erhöht notwendig und gewiss, was sich darin befindet. Dem Arbeiterklasse liegen die Sorgen seiner Mutter und der Kampf seines Vaters näher als die Schmelzerlinge im Walde; doch ist sie vertieft, fomet es zu beschreiben kann, und darin mittelw, wird nicht deshalb unzulässig, weil die Bourgeoisie darüber anders denkt als die Arbeiterklasse. Die Aufstellungen sind nicht nach Person und Zufall vertrieben sondern nach Klassen; das Arbeiterkind gehört durch seine Geburt seiner Klasse an und es wäre ein erklimfter, unmöglicher Versuch, die sozialistischen Gedanken seiner Eltern von ihm fern zu halten.

Die Neutralitätsidee in der Arbeiterbewegung entspricht einer in der Entwicklung lebenden Arbeiterbewegung, die durch Kritik neue Überzeugungen werden will. Ihre Mitglieder haben sich durch schwere innere Kämpfe aus den ihnen als Kind eingetragenen Ideen losgerissen; werden ihre Kinder es nicht gerade machen? Was man den Kindern nicht bieten sollte heißt Kritik, mit den Kindern über die höchsten Probleme der Menschheit zu reden, über die man sich mühsam eine eigene Anschauung gewonnen hat.

Aber für eine hochentwickelte Arbeiterbewegung liegt die Sache ganz anders. Der Sozialismus ist den Arbeitern kein Problem mehr, um das man sich streitet, sondern eine schlichte einfache selbstverständliche Wahrheit, seine abstrakte Theorie einfach die Fiktion des eigenen Lebens. Nicht um die Verteidigung einer Überzeugung sondern um die Eroberung der Macht handelt es sich hier. Für diese gewaltige Tat, den Sturz des Kapitalismus, gilt es ein hartes, klüßes, von den Lakaien der Sklaverei freies Geschlecht heranzuzüchten.

Die Erziehung soll die Menschen zu der Funktion vorbereiten, die er im praktischen Leben zu erfüllen hat. In unserer Zeit der Umwälzung einer Produktionsordnung ist die Funktion des Proletariats nicht in erster Linie die Arbeit, sondern der Kampf. Der Kampf ist der Lebensinhalt, die Herbeiführung des Sozialismus die Aufgabe des Arbeiters; dazu soll also die Erziehung die Arbeiterkinder vor allem vorbereiten. Und so den Eltern selbst Zeit und Fähigkeit fehlt, um die Schule dem gerade entgegenwirkend, müssen Kinderbücher und Zeitungsbilagen diese Aufgabe übernehmen.

Es handelt sich hier nicht um die Verteilung des angeblich erworbenen Vermögens. Man kann der Meinung sein, daß ihm als Arbeiterkind große Mängel anhaften; dann müssen wir auf bessere hoffen. Es handelt sich um das Prinzip, daß es gut und erwünscht ist, daß die Kinder der Arbeiterkinder mit unseren sozialistischen Anschauungen durchdrängt sind.

Sozialistische Jugendziehung.

Als vor Weichen in Dresden ein Wehrnachschub für Arbeiterkinder erlassen, das sich als Ziel feste, die jungen Leser in die sozialistische Gedankenwelt einzuführen. Wäre dieses Streben von den Arbeitern mit Wehr begünstigt. Dagegen sei die Arbeit von anderen Seite bekämpft worden. Dagegen sei die Arbeit von anderen Seite bekämpft worden. Dagegen sei die Arbeit von anderen Seite bekämpft worden.

In einer einfachen Gesellschaftsordnung der Landwirtschaft oder des Handwerks wachsen die Kinder in unmittelbarer Verbindung mit der Arbeit der Eltern, mit der gesellschaftlichen Produktion auf. Die „Erziehung“, das abstrakte Eingreifen der Erwachsenen beschränkt sich auf die naturgemäße Belehrung über die zum Leben nötige Arbeit. Alles geht dabei instinktiv, und daher ist sie, mögen hier, genau so wie bei der Arbeit selbst, individuelle Mißgriffe vorkommen, doch immer dem Zweck angepaßt.

Anderst ist es geworden, seitdem durch die moderne Entwicklung Theorie und Praxis des Lebens getrennt sind und der Klassencharakter der Gesellschaft sich hervorhebt. Da wird nicht nur die Kindererziehung zu einem besonderen Beruf, sondern sie wird auch in den Dienst von Klassenzwecken gestellt. Der Ansehensstand, den mit der Produktion selbst immer verbunden; die Schule erzieht für das Leben; den Kindern wird beigebracht, was sie als künftige Teilnehmer an dem Produktionsprozeß kennen müssen — den Arbeiterkinder was sie als Arbeiter, den Bourgeoisiekinder was sie als Bourgeois brauchen. Aber zugleich enthält die Pädagogik, die sich einerseits ihre besonderen Lehremethoden durch das Studium der „Geete des Kindes“ schafft, andererseits den Klassenmißbrauch der Schule als Werkzeug der Unterdrückung im Namen fester, ewiger, vernünftiger pädagogischer Prinzipien kritisiert.

Eine eben erst emporkommene Arbeiterbewegung stellt sich auf denselben Standpunkt des Proletates gegen den Mißbrauch der Schule. Aber je mehr die Arbeiter verstehen, weshalb es unvernünftig ist, daß die Herrschenden ihre Macht über die Schule benutzen, umso weniger können sie sich demgegenüber mit ohnmächtigen Proletaten und Neutralitätsforderungen zufriedentun. Sie müssen ihren eigenen Einfluß auf ihre Kinder dazu benutzen, der Schule entgegenzutreten und in ihre eigenen Anschauungen belehrungen. Der Pädagog, der es ebenfalls findet, den mit der Produktion selbst immer verbunden; die Schule erzieht für das Leben; den Kindern wird beigebracht, was sie als künftige Teilnehmer an dem Produktionsprozeß kennen müssen — den Arbeiterkinder was sie als Arbeiter, den Bourgeoisiekinder was sie als Bourgeois brauchen. Aber zugleich enthält die Pädagogik, die sich einerseits ihre besonderen Lehremethoden durch das Studium der „Geete des Kindes“ schafft, andererseits den Klassenmißbrauch der Schule als Werkzeug der Unterdrückung im Namen fester, ewiger, vernünftiger pädagogischer Prinzipien kritisiert.

Die Anschauung, die in diesen kritischen Bemerkungen hervorritt, beruht auf dem, was man in den besten Schriften der heutigen Erziehungswissenschaft findet, wo die trefflichsten pädagogischen Schriftsteller mit Recht betonen, daß dem Kinde nur das gelehrt werden darf, was es in seinem Entwicklungsstadium selbst zu verstehen fähig ist. In der Schule wird das Kind im Interesse der herrschenden Klassen „erzogen“; da wird verurteilt, um künstlich soziale Meinungen einzugießen; da muß es sich die nötigen Sätze auswendig lernen, die ihm absolut unverständlich sind. Kein Wunder, daß diese Verurteilung des kindlichen Intellekts, dieser Mißbrauch der Lehrerautorität, dieser Sohn auf alle Pädagogik für einfischdollen Lehrern die schärfste Mißbilligung findet und daß diese demgegenüber als Grundprinzip die absolute Neutralität des Unterrichts den politischen und gesellschaftlichen Differenzen gegenüber fordern. Ob dem Kinde, was des Kindes ist, sagen sie, befähigt es nicht mit Fragen, über die die Erwachsenen uneinig sind; dränge ihm nicht deine Aberg auf, es wird sich nachher selbst seine Meinung bilden.

So sympathisch und nun dieses pädagogische Prinzip ist, so sehen wir als Sozialdemokrat doch ein, daß es keine absolute Geltung hat. Auch in der Pädagogik gibt es keine ewige Wahrheiten und Weisheiten. Denn „das Kind“ ist je wenig wie der Mensch ein abstraktes, sich immer gleich bleibendes Wesen. Das Kind ist der werdende Mensch und, wie jeder Mensch, von den

wechselläufigen ökonomischen Bedingungen abhängig. Sein Werden ist nicht das Werden eines abstrakten, phantastischen Idealmenschen, sondern eines bestimmten, in bestimmten Produktionsverhältnissen lebenden Menschen. Die Erziehung ist nichts anderes, als der Anteil, den die erwachsene Generation an diesem Werden nimmt. Die Erziehung, die gute, die pädagogisch richtige Erziehung wird daher in jeder Gesellschaftsordnung anders sein, und anders sein müssen.

In einer einfachen Gesellschaftsordnung der Landwirtschaft oder des Handwerks wachsen die Kinder in unmittelbarer Verbindung mit der Arbeit der Eltern, mit der gesellschaftlichen Produktion auf. Die „Erziehung“, das abstrakte Eingreifen der Erwachsenen beschränkt sich auf die naturgemäße Belehrung über die zum Leben nötige Arbeit. Alles geht dabei instinktiv, und daher ist sie, mögen hier, genau so wie bei der Arbeit selbst, individuelle Mißgriffe vorkommen, doch immer dem Zweck angepaßt.

Anderst ist es geworden, seitdem durch die moderne Entwicklung Theorie und Praxis des Lebens getrennt sind und der Klassencharakter der Gesellschaft sich hervorhebt. Da wird nicht nur die Kindererziehung zu einem besonderen Beruf, sondern sie wird auch in den Dienst von Klassenzwecken gestellt. Der Ansehensstand, den mit der Produktion selbst immer verbunden; die Schule erzieht für das Leben; den Kindern wird beigebracht, was sie als künftige Teilnehmer an dem Produktionsprozeß kennen müssen — den Arbeiterkinder was sie als Arbeiter, den Bourgeoisiekinder was sie als Bourgeois brauchen. Aber zugleich enthält die Pädagogik, die sich einerseits ihre besonderen Lehremethoden durch das Studium der „Geete des Kindes“ schafft, andererseits den Klassenmißbrauch der Schule als Werkzeug der Unterdrückung im Namen fester, ewiger, vernünftiger pädagogischer Prinzipien kritisiert.

Eine eben erst emporkommene Arbeiterbewegung stellt sich auf denselben Standpunkt des Proletates gegen den Mißbrauch der Schule. Aber je mehr die Arbeiter verstehen, weshalb es unvernünftig ist, daß die Herrschenden ihre Macht über die Schule benutzen, umso weniger können sie sich demgegenüber mit ohnmächtigen Proletaten und Neutralitätsforderungen zufriedentun. Sie müssen ihren eigenen Einfluß auf ihre Kinder dazu benutzen, der Schule entgegenzutreten und in ihre eigenen Anschauungen belehrungen. Der Pädagog, der es ebenfalls findet, den mit der Produktion selbst immer verbunden; die Schule erzieht für das Leben; den Kindern wird beigebracht, was sie als künftige Teilnehmer an dem Produktionsprozeß kennen müssen — den Arbeiterkinder was sie als Arbeiter, den Bourgeoisiekinder was sie als Bourgeois brauchen. Aber zugleich enthält die Pädagogik, die sich einerseits ihre besonderen Lehremethoden durch das Studium der „Geete des Kindes“ schafft, andererseits den Klassenmißbrauch der Schule als Werkzeug der Unterdrückung im Namen fester, ewiger, vernünftiger pädagogischer Prinzipien kritisiert.

schafft mit der Frage zu beschäftigen haben, ob er die sozialdemokratischen Abgeordneten hiernach allgemein noch auf gleichem Fuße mit denen der bürgerlichen Parteien behandeln darf. Die Gefahr, die aus bezweifelten Indispositionen entstehen kann, ist zu groß, als daß man gleichgültig an ihr vorbeigehen könnte.

Dabei gibt das Blatt wenige Zeilen vorher zu, daß sich die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder bisher noch immer durchaus fortsetzen können, wenn für irgend eine Mitteilung die Geheimhaltung beansprucht werde.

Der „Berliner“ geneigt die abgegebenen Erklärungen der beteiligten Genossen auch noch nicht; sie ergibt sich in Schimpfereien, spricht von kindlichen Ausreden und meint, der Fraktionsvorsitzende habe die beiden Fraktionsmitglieder außerordentlich mild behandelt. Der Forderung nach außerordentlichen Maßregeln zum Schutze gegen Indispositionen stimmt in dessen das Blatt nicht zu. Es schreibt: „Wir halten das nicht für nötig, da wir wohl annehmen dürfen, daß der „Zahl Meiste“ vereinzelt bleiben wird. Andererseits ergibt sich auch die Frage, ob nicht mandamental nötige Geheimnisträmerie getrieben und Geheimhaltung verlangt werde, wo in Wirklichkeit gar keine Geheimnisse entkült werden.“

Stimm! Jeder Quark, der den Herrschaften nicht paßt, wird in „gemeiner“ Kommissionsfassung verpackt; die Stadtparlamentarier üben ja die gleiche aberne Gesinnung. Uebrigens ist der ganze Entwurfsummel der bürgerlichen Presse pure Dummheit, denn sie selber läßt sich über allem und bringt aus allen „gemeinen“ Sitzungen ergatterte Verdichte.

Die „Leipziger Volkszeitung“ bemerkt zu der Sache treffend: Eine andere Frage freilich ist, ob die Sozialdemokratie richtig handelt, wenn sie das Votenspiel der Regierung mit ihren kindlichen Geheimnisträmerien mitmacht. Zunächst: wirtliche, ernsthaft Staatsgeheimnisse wird kein Staatssekretär einer Kommission mitteilen. Was unter der Eitelkeit des „Staatsgeheimnisses“ in diesen Zusammenhänge verstanden wird, das ist nichts anderes, als eine durchsichtige Spekulation auf den parlamentarischen Arroganzismus der Herren Abgeordneten. Man kommt sich gorbärtig vor, wenn man vor seine Wähler hinstreten und ihnen sagen kann: Ich habe den und jenen Votum im Etat, den ich sonst nicht bewilligt hätte, doch bewilligt, weil die geheimen Geheimnisse, die uns der Herr Minister in seiner Sitzung ganz geheim mit der Rücksicht um Geheimhaltung vorgeheimlicht hat, so grundrührender Natur waren, daß ich meine Ansicht geändert habe. Und das ist ohne Gefahr, das Gesetz eines wirtlichen Staatsgeheimnisses zu sein, schweilt den Ruf des Volksvertreters. Tatsächlich ist von einem „Geheimnis“ keine Rede. Man erzählt den guten Herren der Budgetkommission entweder — genau so wie den Mitgliedern der Bundesratskommission für auswärtige Angelegenheiten — einige Dinge über auswärtige Politik, die man zwar schon seit Wochen aus jeder Zeitung weiß, die aber, wenn sie von offizieller Stelle kommen, auf den typischen bescheidenen deutschen Abgeordneten vulgärer stets den begünstigten Gehör verschaffen, oder aber man erzählt sie nicht bewilligt hätte, doch bewilligt, weil die geheimen Geheimnisse zu erhalten, die Budgetkommission in die Interdiction deutscher und transpazifischer Artillerie einmische. Mit anderen Worten: die Geheimnisträmerie in den Kommissionen ist nur eine List der Regierung, die sie anwendet, um ihre Ziele dauernd zu erreichen und ihre Forderungen glatter bewilligt zu erhalten. Ob die Sozialdemokratie gut daran tut, diesen Humbug mitzumachen? Unseres Erachtens wäre es angebrachter, die sozialdemokratischen Mitglieder erklären, sobald irgend so ein „Staatsmann“ mit seinen staatsmännlichen „Geheimnissen“ wieder einmal antritt, in aller Seelenruhe, daß sie diese Geheimnisträmerie nicht mitmachen, sondern das an die Öffentlichkeit bringen würden, was sie im Interesse der Arbeiterklasse für dienlich halten. Die sozialdemokratischen Abgeordneten sind nicht weniger, nicht aber, um durch eine falsche verhandelte „Honorarfrage“ die Klänge einer gemeingefährlichen Regierungsgeschäfte zu fördern. Im übrigen sind wir überzeugt, daß eine klare sozialdemokratische Erklärung dem ganzen Geheimnisträmerie der Regierung mit einem Schlag ein Ende machen würde.

Die heilige Ordnung wacht. Die Parteigenossen in Henshin hatten auf den 27. Januar eine öffentliche Versammlung einberufen, die sich mit der Gewerbedeordnungsfrage befaßte. In patriotischen Kreisen scheint man beabsichtigt zu haben, daß eine Demonstration geplant sei, denn an Versammlungsort waren nicht weniger als 16 Schuttposten postiert. Gelegenheit, den Staat zu retten, bekamen sie allerdings nicht, wenn auch der Hin- und Wiedergang der Versammlungsbefucher eine Straßendemonstration darstellte.

Aus der Jugendbewegung.

„Arbeiter-Jugend“. Die erste Nummer des für die arbeitende Jugend herausgegebenen Jugendorgans ist schon erschienen und wird in einer Massenaufgabe von 250 000 Exemplaren unter der arbeitenden Jugend Deutschlands verbreitet. Aus dem In-

halt der Nummer haben wir hervorgehoben: An die arbeitende Jugend. — Die Vorläufer der „Arbeiter-Jugend“. I. Die „Junge Garde“. Von Ludwig Frank. — Was heißt Sozialismus. Von Hermann Dunder. — Jugend und Bildung. Von Heinrich Schulz. — Ferdinand Lassalle. Von J. Mehring. — Die Gewerkschaft und die arbeitende Jugend. Von Robert Schmidt. — Gewerkschaftliche Bewegung. M. J. — Aus der Politik. — Vom Kriegsschauplatz ins. — Zeilage: An die Jugend (Gedicht). Von Otto Krille. — Erzählung. — Die Entmündlungslehre und ihre Bedeutung. Von M. J. Barge. — Bucher für die Jugend usw.

Die „Arbeiter-Jugend“ ist zu beziehen durch jede Parteibuchhandlung oder direkt vom Verlage, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 60.

Soziales.

Die Kosten der Armenpflege in Bayern.

Eine genaue neuere Statistik über die gesamten Aufwendungen für die Armenpflege in Deutschland besteht leider nicht. Aber die Armenpflege in Bayern hat nun der Direktor des Bayerischen Stat. Amtes, Dr. Schner, für die Jahre 1903-1906 eine Aufstellung gemacht, die er in der „Zeitschrift des Bayer. Stat. Amtes“ veröffentlicht. Danach beträgt die Zahl derjenigen, die im Jahre 1906 von den bayerischen Gemeinden in den Armenunterstützung erhielten, 199 020 gegen 205 649 Personen im Jahre 1903. Die Verminderung der Zahl ist fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß nach dem neuen Schulbedarfsgesetz seit 1903 die Schulgebühren nicht mehr als Armenunterstützung angerechnet wird. Daraus resultiert wurden im Jahre 1906 von den Gemeinden 111 436 Personen, vorübergehend 87 589. Von den erkrankten sind 21 964 in Spitälern untergebracht, 69 563 erkrankten in Heilanstalten in Bayern und 43 288 in Heilanstalten. 44 175 sind jugendliche Personen. Der Aufwand für die Armenunterstützung durch die Kommune ist von 10 300 141 M. im Jahre 1903 auf 11 505 063 M. im Jahre 1906 gestiegen. Am Jahre 1903 betrug der durchschnittliche Aufwand für eine erwachsene Person 101,23 M., im Jahre 1906 114,4 M. Mit den Kosten der Verwaltung, sowie der Armenhäuser usw. beliehen sich die Gesamtaufgaben der kommunalen Armenpflege im Jahre 1906 auf 13 999 088 gegen 12 530 562 M. im Jahre 1903. Hierzu kommen noch die Kosten der Dittreitarmenpflege mit 1 669 808 M. im Jahre 1906 und der Kreisarmenpflege mit 3 053 947 M. Die privaten Wohltätigkeitsanstalten haben im Jahre 1906 5 540 519 M. für 77 338 Arme aufgewendet, die Wohltätigkeitsvereine 2 909 448 M. für 105 686 Personen. Insgesamt wurden demnach in Bayern von den Gemeinden, dem Staat und privaten Vereinigungen im Jahre 1906 26 662 505 M. für die Armenpflege aufgewendet. In diesen Zahlen kommt eine große Summe von Geld und Armut zum Ausdruck. Und doch erscheinen die gemachten Aufwendungen nicht besonders hoch, wenn man bedenkt, daß die städtische Armenbevölkerung in Berlin 3,9 im Etat des Jahres 1907 eine Gesamtaufgabe von 13 758 973 M. zu verzeichnen hat, also gerade soviel als alle Gemeinden Bayerns zusammen!

Aus den Gemeinden.

Mörsdorf, 29. Januar. Die Gemeindevorsteher-Sitzung am 18. Januar beschäftigte sich mit der weiteren Erhebung des Schulgeldes. Der Vorsteher betonte, daß die fünfjährige Frist der Genehmigung des Schulgeldes abgelaufen sei. Er sei der Meinung, daß die Gemeinde eine Einzahlung von 500 Mark nicht aus der Hand geben dürfe und schlage vor, die Weitererhebung des Schulgeldes auf fünf Jahre beim Kreisaußschusse zu beantragen. Das Schulgeld beträgt für das Kind 3,26 M. im Jahr; das vierte Kind ist frei. Ein Vertreter der dritten Klasse beantragte, die Erhebung des Schulgeldes fallen zu lassen und die ganze Schulrechnung der politischen Gemeinde zu übergeben. Zur Begründung wurde ausgeführt, die Steuer sei eine ungerechte, weil die ärmere Klasse das meiste davon aufbringen müsse. In allen größeren Gemeinden habe man längst damit gebrochen. Schon aus Anstandsgesicht müsse man für diesen Antrag stimmen. Ein Herr D. führte dagegen aus, er wolle nicht für die Leute, welche meist in Halle arbeiten, das Schulgeld bezahlen. Etwas anderes sei es, wenn es sich um Leute handele, die am Ort beschäftigt und anständig seien. Ueberhaupt seien die Arbeiter jetzt viel unzufriedener als früher. Dem Herrn wurde erwidert, daß er jetzt doch wohl auch andere Ansprüche stelle, als früher. Die Abtunung ergab neben für die Weitererhebung, eine dagegen. Unter Vorbehalt dem verlas der Vorsteher die Entscheidung der zweiten Sitzung in einer Armen Angelegenheit. Die Endgemeinde fordert 42 Mark, die von ihr an die Familie gezahlt wurden. Die Zahlung wurde damals verweigert. Jetzt wurde die Gemeinde förmlich dazu beurteilt, mit der Begründung, daß es sich nicht um eine fortlaufende, sondern um eine einmalige Unterstützung gehandelt habe.

Leuchern. In der Stadtvorordnetenitzung am 25. Januar, in welcher 15 Vertreter anwesend waren, gab der Bürgermeister Anobbe einen Verwaltungsbereich ab, woraus hervorging, daß im Jahre 1906 46 Verwaltungsänderungen 550 Beschäftigte und sechs Stadtvorordnetenitzungen 61 Beschäftigte gekostet haben. Eingänge waren beim Magistrat 4907, bei der Polizeiverwaltung 4250 zu verzeichnen. Das Gewerbeamt hatte 75 Streits-

fragen zu erledigen (66 im Vorjahr). Für den Stadtbürgermeister wurden 287 Gewerben angemeldet, 53 Ehen geschlossen und Sterbefälle waren 128 zu verzeichnen. — Nachdem wurden neben dem Vorsteheramt und Stellvertreter die Kommissionen, deren sieben vorhanden sind, gewählt. — Im Bezirkamt sind in diesem Jahre vorbezogen und werden, während der Weg nach Gröben, ebenso der ungenutzte Teil der Gartenanlage. — Für Schulhausreparaturen und Instandhaltung und Ergänzung von Mobiliar, sowie für Reparaturen im Rathaus und Hofstelle wurden 1500 Mark eingezahlt. — Der Etat der Schulaffe wurde für 1906 vollständig in Einklang mit dem Etat in Höhe von 55 110 M. festgesetzt. (29. 1.)

Allerlei.

Ein brennendes Kohlenlager.

Langendreer (Westfalen), 29. Januar. Ein großer Brand wütet auf der Höhe „Amalia“. Wie die meisten Zeitschriften, so mußte „Amalia“ einen Teil der Vorräte aufgeben nehmen. Schließlich war eine Menge im Werte von 400 000 M. gelagert. Dieses Vorrat ist nun durch Selbstentzündung von innen heraus in Brand geraten. Alle Vermutungen, den wesentlichen Teil des Kohles zu retten, sind erfolglos geblieben. Die dem Brand entzogenen Kohlenmenge berechnen die ganze Umgegend.

Ein ganzes Dorf abgebrannt.

Bozen, 29. Januar. Die Erbschaft Termon ist zum größten Teil durch eine Feuerkatastrophe zerstört worden. Nur das Gemeindehaus und die Schule sind dem Brande zum Opfer gefallen.

Veranstaltungen.

Sozialdemokratischer Verein, Zeitzisch. Die Versammlung am 17. Januar wählte eine Kommission, welche die Angelegenheiten zweier Genossen unteruchen soll. — Ueber Nitshoh und Sozialdemokratie referierte G. Nieber-Schneid. — Die Wahlrechtsfrage wurde der nächsten Versammlung überwiesen. — Gen. Winger erstattete zum Bericht von der letzten Stadtverordnetenversammlung. Im Anbetracht der hier herrschenden Zustände müßten es sich die Genossen angelegen sein lassen, die Vereinsveranstaltungen besser zu besuchen. Für eine reichhaltige und interessante Tagesordnung ist nicht gelogt. (21. 1.)

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Revolution in Perrien.

Petersburg, 29. Januar. Die Revolution in Perrien greift zusehends an sich. Abermals sind die Regierungstruppen in mehreren Treffen vor Tauris von Sator Khem geschlagen worden. Die Regierungstruppen beginnen langsam zu den Oppositionsregimenten überzugehen. Sator Khan hat eine Reihe von Gouverneuren abgesetzt und einige eigene Leute zur Verwaltung berufen. Es wird immer unwahrscheinlicher, daß der Zehner der Revolution Herr wird.

Auf dem Wege zum Sozialismus.

Vorshomouk, 30. Januar. Der Kongreß der englischen Arbeiterpartei nahm mit starker Mehrheit ein Beschlüsse zum Sozialismus an, indem er folgende Resolution beschloß: Der Kongreß erklärt sich für Verwirklichung der Produktionsmittel und ihre Verwaltung durch den demokratischen Staat.

Dagegen wurde auch eine andere Resolution angenommen, daß bei Wahlen die Kandidaten nur als Arbeiterkandidaten, nicht als sozialistische Arbeiterkandidaten auftreten dürfen.

Gegenüber den früheren Beschlüssen der Arbeiterpartei bedeuten diese Resolutionen einen Fortschritt in sozialistischen Erkennen.

Wahlrechtsdemonstration.

Effen, 30. Januar. In Effen-Welt fand eine von 3500 Personen besuchte Wahlrechtsversammlung statt. Die Polizei war in bedeutender Anzahl aufgetreten, fand jedoch keine „Arbeits“.

Die Polizei und das Vereinsgesetz.

Kiel, 30. Januar. Die Polizeiverwaltung verbot die Genehmigung zur Abhaltung einer Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel aus den bekannten sicherheitspolizeilichen Gründen.

Ein Erstkräftiger.

Glogau, 30. Januar. Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant v. Kallenborn wegen Mißbrauch der Dienstgewalt in 17 Fällen (8 175 Str.-G.-W.) zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung.

Ein Dorf durch Erdbeben zerstört.

Centra, 29. Januar. Eingeborene aus Tetuan berichten, daß das Dorf Tomaza, das 500 Kilometer landeinwärts am Abhange des Gebirges liegt, durch einen Erdbeben zerstört wurde. Ungefähr 100 Personen wurden getötet oder verlegt.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Neuigkeiten und Vermischtes Karl Bod. für Lokales Otto Niebuhr, für Provinziales und Versammlungsberichte Walter Leopoldi, sämtlich in Halle.

Nur bis
Dienstag, den 2. Februar
Die grössten
Einkaufs-
Vorteile.
Leopold Mussbaum
Die grössten
Einkaufs-
Vorteile.

Hamburger
Engros-Lager
Halle a. S.

G. m. b. H.
Gr. Ulrichstrasse 60/61.



J. LEWIN



Geschäftshaus

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Grosser

Räumungs-fussverkauf.

ca. **28 900** Meter **Seidenstoffe** **1¹⁵** Pf.
 Besonders empfehlen einen Posten schwarze Merveilleux

ca. **2200** Meter **Spitzenstoffe** **50** Pf.
 Spachtel und Tüll, neue Dessins, vorzügliche Qualit. Mtr. 1.25 85 58 u.

ca. **32 600** Meter **Spitzen u. Einsätze** **5** Pf.
 Valenciennes, Spachtel etc., nur besserer Genres. Meter 25 15 10 7 u.

ca. **4200** Stück **Damengürtel** **40** Pf.
 Seide, Gold, Tresse, Gummi, Leder und Sammet. Stück 1.25 95 75 60 50 u.

ca. **2000** Stück **Damen-Krawatten** **15** Pf.
 und Lavalliers, geschmackvolle Neuheiten. Stück 75 48 35 25 u.

ca. **2900** Stück **Kinder-Mützen** **25** Pf.
 für Knaben und Mädchen, Tuch, Lammfell, besonders empfehlen einen Posten Hauben u. Käppch., St. 65 50 40 u.

ca. **83 000** Meter **Kleiderstoffe.**
 Besonders empfehlen:

Schwarze Diagonalstoffe 1.50 1.35 1.25 u. **95** Pf.
 Schwarze Cheviots reine Wolle 1.35 1.20 1.00 u. **75** Pf.
 Schwarze Crêpe-Piqués reine Wolle 1.50 1.35 1.15 u. **95** Pf.
 Schwarze Jacquards doppeltbreit 1.45 1.25 1.00 u. **85** Pf.
 Schwarze Alpaccas doppeltbreit 1.75 1.50 1.25 u. **95** Pf.
 Schwarze Satintuche reine Wolle 1.85 1.65 1.45 u. **1¹⁵**
 Weisse Fantasiestoffe 1.25 1.00 85 u. **65** Pf.
 Weisse Crêpe-Piqués doppeltbreit 1.65 1.35 1.25 u. **85** Pf.
 Weisse Wollbatiste reine Wolle 1.65 1.35 1.25 u. **90** Pf.
 Weisse Alpaccas doppeltbreit 1.50 1.25 1.00 u. **90** Pf.
 Weisse Satins prima Qual. 1.75 1.50 1.35 u. **1⁰⁰**
 Weisse Cheviots reine Wolle 1.75 1.50 1.35 u. **1²⁵**

ca. **16500** Meter **Musselin** Imit. **27** Pf.
 Besonders empfehlen einen Posten, prima Qualität, Wert 65 Pf., Meter

ca. **6200** Meter **Blusenflanelle** **29** Pf.
 moderne Karos und Streifen. Meter 48 38 u.

ca. **7400** Meter **Winter-Velours** **35** Pf.
 schwere Qualitäten, neue Dessins. Meter 65 55 45 39 u.

ca. **2000** Dutzend **Handtücher** **2⁰⁰**
 Besonders empfehlen einen Posten weisse Dreilhandtücher mit bunter Kante 45x100 gross das ¼ Dutzend

ca. **2000** Dutzend **Wischtücher** **1⁰⁵**
 Besonders empfehlen einen Posten Panama-Wischtücher 56x56 gross das ¼ Dutzend

ca. **2600** Dutzend **Taschentücher** **55** Pf.
 Besonders empfehlen einen Posten weisse Lion-Taschentücher Ia. Qual. ¼ Dutzd.

Nur noch wenige Tage!

ca. **13000** Stück **Schürzen.**

Tändelschürze mit Volant und Bordüre **25** Pf.
 Ginghamschürze, waschecht, mit spitzem Bund **26** Pf.
 Tändelschürze mit Träger, Ia. Waschstoff **65** Pf.
 Kleiderschürze aus Gingham mit Gürtel **1⁰⁵**
 Weisse Hausschürze mit Vol. u. Stickerel-Träger **1¹⁰**
 Reform-Hängeschürze mit Vol., Ia. Waschstoff **1⁶⁵**
 Weisse Kinderschürze m. Stickerel-Vol. **85** Pf.
 Wachstuchschürze für Knab* u. Mädchen 85 und **28** Pf.

ca. **23 000** Stück

Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche

nur erstklassige Qualitäten, zu enorm billigen Preisen.

ca. **12580** Stück **Konfektion.**

Seiden-Sammet-Jackets Wert 28.00, **12⁷⁵**
 Abend-Mäntel mit Sammet-Garnitur **7⁵⁰**
 Kostüme, einfarb. und gemusterte Stoffe **5⁷⁵**
 Kleider aus Ia. Wollstoffen **15⁰⁰**
 Blusen, Wolle, auf Futter gearbeitet **2⁷⁵**
 Sammet-Blusen mit Koller u. Spitzenärmel **5²⁵**
 Kostüm-Röcke, Stoffe im engl. Geschmack **1⁴⁵**
 Kostüm-Röcke, Plisseestoff, Faltenfaçon **3⁷⁵**

Ein Posten **Weisse Handschuhe** für Damen und Kinder Paar **25** Pf.

Ein Posten **Halblange Handschuhe** Wildleder-Imit. Paar **65** Pf.

Ein Posten **Herren-Krawatten** aus mod. Seidenstoffen Stück 38 28 20 15 und **10** Pf.

Ein Posten **Herren-Hosenträger**, Ia. Ausführung St. 50, 40 u. **28** Pf.

Ein Posten **Herren-Hüte**, mod. Façons, neue Farben, St. **1⁹⁵**

Ein Posten **Spitzen-Colliers**, Neuheiten der Saison St. **35** Pf.

Ein Posten **Ball-Shawls** mit Chenille-Fransen St. **95** Pf.

ca. **17 000** Meter **Englische Tüll-Gardinen**

vorzügliche Qualitäten, besonders empfehlen 4 Qual. Serie I statt 65 Pf. Meter **38** Pf. Serie II statt 85 Pf. Meter **48** Pf. Serie III statt 4.75 Fenster **2⁰⁰** Serie IV statt 7.00 Fenster **4⁰⁰**

ca. **68000** Meter **Seidenband**

Reinseidenes Libertyband, 9 cm breit Meter **25** Pf.
 Reinseidenes Taffettband, 11 cm breit Meter **28** Pf.
 Chnéband, neue Farben Meter **28** Pf.

Ein Posten **Feder-Boas** in allen Ballfarben Stück **1⁷⁵**

Ein Posten **Murahout-Boas** vorztlg. Qual. Stück **4²⁵**

Ein Posten **Lama-Plaids**, Ia. Qual., Wert 2.00 M. St. **95⁷⁵** Pf.

Ein Posten **Straussfeder-Boas**, beste Ausf., St. **6⁵⁰**

Ein Posten **Spitzen-Jabots**, moderne Dessins, St. **35** Pf.

Ein Posten **Bajazzo-Rüschen**, eleg. garniert, St. **50** Pf.

Ein Posten **Damen-Handtaschen**, Seide, mit reich Cold-stick, Wert b. 10 M. St. **3⁵⁰**

Der beschränkte Raum gestattet nur einen geringen Bruchteil von den überaus günstigen Angeboten anzuführen.

Stärke und für die Druckerei verantwortlich: A. u. S. G. — Druck der Leipziger General-Anzeiger-Druckerei (G. S. m. b. H.) Halle a. S.

Sozialdemokratischer Verein, Hohnsdorf. In der Versammlung am 7. Januar referierte Gen. Winbou-Steig über das...
 Gen. Bauer wies sodann auf die...
 Die Wäsche dann hinein und über Nacht stehen lassen
 Morgens feigt man die Wäsche mit dem Einweichwasser auf!
 So viel Wasser dazu tun, daß die Wäsche rechtlich bedeckt ist
 Gut umrühren!
 1 Stunde gut kochen lassen (vom Beginn des Kochens an gerechnet). Die Wäsche - im leeren (abgeschlammten) Wasser zur Entfernung des Ioders obenfliegend schäumen (nicht durchgeschlagen) - es kann zusammen gewaschen werden!
 Generalvertrieb: Adolf Born, Halle a.S., Gormarstr. 2.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist loben das 18. Heft des 27. Jahrganges erschienen. Eing dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Der zweite Geburtstag. - Die Konzentration der schweizerischen Industrie. Von H. Bolog (Zürich). - Ein Ausblick auf die Sozialpolitik. Von Paul Lange (Hamburg). - Löhne der Arbeiter in Ungarn. Von Dr. P. Agoston (Magyarab). - Steuerliche Belastung und Veränderung der Produktionsweise des Kautschuks. Von Wilhelm Apel (Horbhausen).
 Literarische Rundschau: Professor D. Dr. Dehmann, Das Ur-

Christentum und die unteren Schichten. Von K. K. Dr. Karl Schärer. Die gewerbliche Fleißerzeugung und ihre Gefährdung im Deutschen Reich. Von Dr. E. Rudolf Steinmetz im Haag. Die Philosophie des Krieges. Von Ph. - Notizen: Bildungsarbeit in der Partei. Von Paul Schwenk, Lichtenberg. - Zeitschriftenchau. - Bibliographie des Sozialismus.
 Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Subskripteure zum Preise von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jedermann zur Verfügung.



Das prämierte Rezept für große Wäsche.

Abends weicht man die Wäsche, wie folgt, ein:
 Gute Seife fein schneiden und mit kochendem Wasser auflösen!
 1 Pfund Seife für je 2 Eimer (ca. 10 Pfund) kochende Wäsche.
 Genügend kaltes Wasser dazu gießen!
 Clarax dazu tun (in das abgeseigte Wasser).
 1 Tüte Clarax für je 2 Eimer Wäsche.
 Gut umrühren!
 Die Wäsche dann hinein und über Nacht stehen lassen
 Morgens feigt man die Wäsche mit dem Einweichwasser auf!
 So viel Wasser dazu tun, daß die Wäsche rechtlich bedeckt ist
 Gut umrühren!
 1 Stunde gut kochen lassen (vom Beginn des Kochens an gerechnet). Die Wäsche - im leeren (abgeschlammten) Wasser zur Entfernung des Ioders obenfliegend schäumen (nicht durchgeschlagen) - es kann zusammen gewaschen werden!
 Generalvertrieb: Adolf Born, Halle a.S., Gormarstr. 2. **10 Pf.**

Billig und gut,

diese beiden Eigenschaften vereinigt in sich der echte sächsische Malzkaffee von Carl Müller in Altenburg mit der Engelschutzmarke, auch kurzweg „Engel-Malzkaffee“ genannt.

Schöngereifte Apfelsinen

schwere, süsse Früchte **Stück 3 Pf.**

F. H. Krause,

Gr. Ulrichstr. 44 Steinweg 17
 Leipzigerstr. 16 Bernburg Str. 16
 Alter Markt 18 Burgstrasse 7
 Dr. Steinert 39 Raiserstrasse 11f
 Thomasiusstr. 40 Landeb. Str. 3
 Jakobstrasse 28 Hirschb. Str. 159.

Läufer-Schwein steht zum Verkauf.
 G. Hennemann, Stredau.
 Mitternachts Knob. jed. Größe a 2.25. Gennede, Al. Ulrichstr. 16.
 Junges Mädchen kann die Damenkleider lernen.
 Fr. Steiger, Wertheimerg. 48, III. f.
 Buchbinderlehrling sofort oder Dieren gesucht
 Galle a. S., Zwillstr. 20.
 Malerlehrling sucht
 Ad. Dommeratzky, Laubenstr. 9.

Kredit nach auswärts.

Nur noch bis 1. Februar
 gebe Möbel, die jetzt für später gekauft werden, ganz **ohne Anzahlung** auf **Kredit**

Möbel f.	42 M.	Anz.	3 M.	Elegante Einrichtungen
"	95	"	6	bis 3000 Mark.
"	145	"	10	An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.
"	220	"	15	Einzelne Möbel Anz. 2 M.
"	280	"	22	

Konfirmanden-Sachen

Anzüge oder Paletots Damen-Jackets, Paletots, Damen-Kleider, Kostüme, Sämtl. Manufakturwaren.

Serie 1 Anz.	1.50 Mk.	Anz.	3 5 8 10 12 Mk.
Serie 2	3-5		
Serie 3	6-8		
Serie 4	9-12		

Möbel-Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs,
 Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 50, I., II., III.
 Strong diskret. Wagen ohne Firma.

Hallesches Braunkohlen-Revier.

Achtung! Achtung!

Berg-Arbeiter.

Drei öffentliche **Bergarbeiter - Versammlungen**

finden in folgenden Lokalen statt:

Aue, Freitag, den 5. Februar 1909, abends 8 Uhr im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“.

Streckau, Sonnabend, d. 6. Febr. 1909, abds. 8 Uhr im Gasthof „Glück auf“.

Oberzeßscha, Sonntag, d. 7. Febr., nachm. 3 Uhr im Gasthof daselbst.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

- Das Leben d. Bergarbeiter im Schacht u. d. Familie. Ref.: Verbands-Sekretär Heinrich Löffler, Gelfentzchen.
- Disziplin. Die Bergarbeiter und deren Frauen werden dringend gebeten, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen. De Einberufer.

Grosses Preis-Skaten im Rich. Koch's Gasthaus, Halle a. S., Königstr. 21 **am Sonntag den 31. Januar letzter Spieltag.** nachm. 3 u. 5 u. 8 Uhr: 1. Preis garant. 150 M. und weitere 9 Haupt- u. 40 Sonderpreise.

R. Gottschalk's
 Masken- und Theatergarderoben-Vereinl.-Institut
 Jetzt nur **Grosse Wallstrasse 7,**
 hält keine reichhaltige Auswahl neuer, feiner Herren- und Damen **Masken-Kostüme** bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Nervenschwäche
 und Nervenschöpfung. Aeusserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Rumler** zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, deren ein einzeln. Organ konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände. Von geradezu unse ätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu bezie en von **Dr. med. Rumler Nachl., Genl 240 (Schweiz).**

Achtung! Präsen. Achtung!
 Um Platz zu machen für die eingehenden Frühjahrs-Neuheiten, verkaufe von heute ab Herren- und Knabenlappen, sowie Kinderanzüge, Arbeitsblusen und -Hosen zu und unter dem Einkaufspreis.

Schneidermeister **Joseph Karsch, Präsen.**

Künstliche Zähne etc.
 Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen. Zahlreiche Anerkennungen. Halle a. S., obere Leipzigerstr. 37 vis-à-vis Rotes Ross, Tel. 3483.



Versand nach auswärts.

Sprech-Apparate u. Platten beste Fabrikate.

Edison-Apparate und -Walzen. Zithern, Mund- und Handharmonika. Elektrische Taschenlampen. - Eigene Reparaturwerkstatt. Umtausch von Platten. Auch Teilzahlung. 5 Prozent Rabatt.

Karl Albrecht, Alter Markt 3. Halle a. S.
 Verlangen Sie Gratis-Katalog der besten 2 M.-Platte.

Arbeiter-Notizkalender 1909.
 Preis 0.60 Pf.
 Zu beziehen durch alle Ansträger und die Volksbuchhandlung, Galle a. S., Gatz 42/43.

Der letzte Rest

einiger Gelegenheitsposten

Trikotagen

Hemden, Hosen und Jacken für Frauen, Männer und Kinder, muss zur Inventur-Aufnahme geräumt sein. Wir verkaufen dieselben in zwei Serien fabelhaft billig:

Serie I
durchweg Stück
1 00
Mark

Serie II
durchweg Stück
1 45
Mark

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

Konsumverein für Wittenberg u. Umgegend

(e. G. m. b. H.)

Bilanz für das Geschäftsjahr 1907/1908.

Aktiva	M	S	Passiva	M	S
In Warenbestand lt. Inventur	13 973	86	Per Mitglieder-Anteile 16 655,71 M	19 907	32
Postlagenbestand lt. Inventur	101	10	„ „ „ „ „ „ „ „	2 000	—
Inventar-Konto (nach Abschreibung von 20%)	1 709	08	„ „ „ „ „ „ „ „	915	19
Depositen-Konto	5 660	—	„ „ „ „ „ „ „ „	2 341	17
Spar-Kassen-Konto	8 409	25	„ „ „ „ „ „ „ „	32 315	24
Konto-Korrent-Konto (Magdeb. Privatbank)	19 104	14			
Kaus-Konto (Klein-Wittenberg)	6 588	04			
Grundstücks-Konto (Biebertsch)	984	30			
Anteil-Konto der G. C. & G.	750	—			
Kassenbestand in bar	199	15			
	57 478	192		57 478	192

Mitgliederbestand am 1. Okt. 1907 929 Mitgl.
eingetreten im Laufe des Jahres 1907/08 248

Ausgegeben sind freiwillig 33
durch Betrag 21
durch Tod 2
durch Generalversammlungsschluss 27 83

Mitgl. Bestand am 30. Sept. 1908 1094 Mitgl.
Wittenberg, den 15. November 1908.

Der Vorstand.

W. Wagner. Ganschow. Witt.

Die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen à 30 M = 32 820 M

Die Postsumme von 1064 Mitgliedern à 30 M = 32 820 M
Die Geschäftsanteile wie auch die Postsumme erhöhten sich je um 12 220 M
Die Geschäftsaufgaben der Mitglieder betragen am 1. Oktober 1907 17 010,94 M
30. September 1908 19 907,32 M
mithin mehr 1 896,38 M

Vorstehende Bilanz wurde geprüft und für richtig befunden.

Die Revisoren:

Gerckenstein, D. Wagner, Kiermann.

Volkspark



Halle a. S. Burgstrasse Nr. 27
elektrische Bahn Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.

Gut geheizte und ventilierte Lokaitäten.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.

Münchener Biere. ff. Freyberg-Pilsner.

Sonntag den 31. Januar früh:
ff. Bockbier und Speckkuchen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: BALL
arrangiert vom Verband der Stukkteure.

Auf beiden Kegelbahnen: Preiskegeln des Kegelklubs Freiheit.

Dienstag den 2. Februar: Mendelssohn-Abend
arrangiert vom Bildungs-Ausschuss.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Engros. Karneval-Artikel: Masken, Kopfbedeckungen, Luftschlangen, Schneebälle

Bengalische Zündhölzer. Billigste Bezugsquelle.

Gehr. Buttermilch, Halle, Landwehrstr. 3.

„Drei Könige.“ Sonntag früh: Speckkuchen und Bockbier.

Abends: Gross. Familienabend. Guter Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte.

Gasthof „Zum Schwan“, Königstrasse 54.

Sonntag den 31. Januar 1909

Bockbier mit Speckkuchen.

Dieszu ladet freundlichst ein Reinhold Berbig.

Weissentels! „Weintraube“. Weissentels. Mein Karpfenschmaus

findet Montag, den 1. Februar statt.

Dieszu ladet freundlichst ein Eduard Schulze.

Gasthof „Stadt Landsberg“, Deitshofstr. 18.

Sonnabend und Sonntag: Grosses Bockbierfest.

ff. Bockwürste. Rettich gratis.

Für launige Unterhaltung ist gesorgt. Dieszu ladet freundlichst ein F. Schramm.

Weissentels. Volkshaus. Weissentels.

Sonnabend, Sonntag, Montag: gr. Bockbierfest.

Anteil des beliebten Nickerbods.

Sonntag früh Speckkuchen.

Alle drei Tage gr. Doppelkonzert, darum alles auf nach dem „Vollensens“.

Machen Sie bitte einen Versuch! Sie können es sich wirklich nicht denken, wie grossartig Tafelkönigin schmeckt!

Jedes Pfund nehme ohne Weiteres gegen vollen Betrag wieder zurück, wenn Sie nicht zufrieden sein sollten!

In tausenden Familien eingeführt.

Tafelkönigin 1 Pfund 95 Pfg.

Volle Garantie, hochfeiner, reiner, milder Geschmack, eignet sich nur zum Essen.

Albert Knäusel, Jagergasse (Rabatt-Verein).

Kein Fassett! Kein amerik. Pressfett!

Kunst-Speise-Zeit 30 Pfg.

festig zum Austrick! Geschmack wie Gulasch! Findet ebenfalls in allen Kreisen recht gute Aufnahme.

Küchenkönigin Backen à Pfd. 72 Pfg.

muss wie auch Tafelk. als Margarine verkauft werden.

Wohnung, 2 St., R. S., Annullisofett

zum Korridor, 430 Mt. Zu erfragen Pfännerhöhe 41, III r.

Wohnung, 2 St., R. S., Speisekammer

Annullisofett, Korridor, 350 Mt. zu erf. Pfännerhöhe 41, III r.

Möbel auf Credit!

Leichteste Abzahlung: pro Woche 1 Mark.

Einrichtung 98 Mark Anzahlung 5 Mark	Einrichtung 130 Mark Anzahlung 8 Mark	Einrichtung 165 Mark Anzahlung 10 Mark	Einrichtung 290 Mark Anzahlung 20 Mark
---	--	---	---

Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Matratzen, Bettstellen, Spiegel, komplette moderne Küchen.

Anzüge **Paletots**

Herren- und Damen-Stiefeln. Schaft- u. Lang-Stiefeln.

Alle bekommen Sie in dem als reell u. kulant bekannten Creditthaus

Carl Klingler Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 20, I.

Filialen in: Zeitz, Messerschmidtstr. 6. Weissentels, Klosterstrasse 17. Staßfurt, Bodebrücke 2.

Teppiche

Gesangverein Thalia, Halle-Trotha.

Sonntag den 7. Februar, abends 7 Uhr im „Kaffeegarten“ zu Trotha:

Masken-Ball.

Dieszu ladet Freunde und Gönner freundlichst ein Der Vorstand.

empfehlen Die Volksbuchhandl.

Achtung! Restaurant „St. Georg“
Georgstrasse 11.
Sonnabend den 30. u. Sonntag den 31. Januar

Gr. Bockbierfest
mit musikalischer Unterhaltung.
Bockmützen gratis.
Es ladet freundlichst ein Karl Mertig und Frau.

Lumpen, Anochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft
Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.

Engros. Karneval-Artikel: Masken, Kopfbedeckungen, Luftschlangen, Schneebälle

Bengalische Zündhölzer. Billigste Bezugsquelle.

Gehr. Buttermilch, Halle, Landwehrstr. 3.

Aufsehen erregt

mein Inventur-Ausverkauf in elektrischen Batterien, Taschenlampen und Musikplatten, wie

Zeppelins Dauerfahrt.

neuester erfolgreicher Aufstieg und

Ich stelle zum Verkauf circa

- 4000 Batterien
- 4000 Batterien
- 4000 Batterien
- 4000 Batterien
- 4000 Batterien

um meinen Schluss bis 1. März unterzubringen mit 25 Pfg. pro Stück. Komplette elektr. Leuchtentampen von 50 Wfg. an. Musikplatten von 1,50 an.

Für Händler und Grossisten Rabatt.

Leder- und Darmhandlung

Zeitz, Wilschstr. 47.

Holz pantoffeln und Pantoffelhölzer, en gros. en detail.

Fr. Fricke, Mansfelderstrasse 47.

Leistungsfähigste Fabrik am Platze.

Für Wiederverkäufer durch eigene Gespa. m. Frei Haus.

Neues Häufchen nur 48 Mt. Stoffe 35 Mt. Satin 9 Mt. Nichtschlamm 30 Mt. Kommode 20 Mt. Gobe Bettische mit Wastrasse 24 Mt. Nähmaschine 46 Mt. 2 Silber. Leppsch. Uhr. Horc. Gebert Federbetten in bester Ausführung zu verkaufen.

S. Rosenberg, Geiststr. 21, I.

Wegen Geschäfts-Vergrößerung und Umbau der Konfektions-Abteilung

kommen ab Montag den 1. Februar 1909

die grossen Bestände in Damen- u. Kinder-Mänteln

Kleidern, Kostümröcken, Blusen, Morgenröcken, Unterröcken, Pelzwaren etc.

zu bis weit unter die Hälfte ermässigten Preisen zum Verkauf.

Die Waren sollen unter allen Umständen geräumt werden, daher die ganz bedeutenden Preisherabsetzungen.

Hönicke, am Leipziger Turm.

Zentralverband der Maurer Deutschl. Zweigverein Halle a. S.

Mittwoch, 3. Februar, abends 7 Uhr, im fl. Saale des Volksparks

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen, Redakteur V. d. — 2. Bericht der Kartellbelegierten und Arbeiterjug-Kommission; Wahl derselben. — 3. Gewerkschaftliches.

Die Kollegen werden ersucht, wieder recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Tel. 183. Dir.: Gust. Poller. Tel. 183.

Monat Februar: Gastspiel des Theaters

Job-Classen

Direktion: Herm. Job und Pet. Classen.

Zum 1. Male in Halle!

Montag, 1. Februar 1909:

Anfang 8 Uhr. Grosse Eröffnungs-Vorstellung Anfang 8 Uhr.

Lachen ohne Ende!

Der Mann mit dem Fimmel

Schwank in drei Akten von M. Geisthövel.

Dienstag, 2. Februar und folgende Tage:

Der Mann mit dem Fimmel.

Täglich Vorstellung! Anfang 8 Uhr!

Preise der Plätze wie bekannt.

Alles Nähere durch ausführliche Austragzettel.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Sofat W. Richards.

Sonntag, den 31. Januar 1909.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

11. Fremden-Vorstellung zu ermässigten Preisen.

Der Verschwender.

Kauermärchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten (8 Bildern) von Ferdinand Raimund.

Musik von Konradin Kreutzer.

Im 4. Bild:

Grand Pas Tambourin.

Arrangiert v. d. Ballettmeisterin Adele Stahlbera-Wiel.

Abends 7 1/2 Uhr.

131. Abonn.-Vorst. 2. Viertel.

Don Juan.

Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag den 1. Februar 1909:

135. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.

Einmaliges Gastspiel der gal. Kammerfängerin Erika Wedekind.

Flauto-Solo.

Oper in 1 Akt von Eugen d'Albert.

Hierauf:

Barbier von Sevilla.

Oper in 2 Akten von G. Rossini.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 31. Januar nachm. von 3 1/2 Uhr ab

Gr. Konzert.

Eintrittspreis:

Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.

Bis mittags 12 Uhr:

Erw. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

200 Sorten Harmonikas

Wolff & Comp.,

200 Sorten Harmonikas

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Wolff & Comp.,

Central-Theater

Leipzigerstrasse 17.

Einiges aus dem neuen grossartigen Programm:

Chinesische Hochzeit. Zwei gute Freundinnen.

Hochinteressant. Ausserst humoristisch.

Die Wahl eines Bräutigams. Eine interessante Werbung.

Singbilder: Gesangs-Szene aus der Oper Carmen. Von Bizet.

Walzer-Konversationen. Von Albert Faurig.

Die verzauberte Burg. Die Schwester d. hl. Schiffsjungen.

Wunderbare Farbenpracht. Das Schicksal zweier Geschwister.

Die Tochter des Schloessenwärters. Der Diplomatenkoffer.

Dramatische Handlung. Sehr amüsant.

Von nachmittags 4 bis abends 11 Uhr ununterbrochen Vorstellung. Eintritt jederzeit.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Heute Sonntag d. 31. Jan. nachm. 4 u. abends 8 Uhr:

Sum letzten Male!

Das grosse Januar-Pr. ramm. Zur Nachmitt.-Vorstellung:

Ermässigte Preise!

weibliche 12 Garde-Kosaken

in ihren militär. Evolutionen

Geläch. ein. Fehlungsmauer.

Les Dionnes,

die phänomenal. Reduzierfl.

Agoust-Trio,

mit feiner glänzend. Neuheit:

„Der lebende Salon“.

Kans Girardet

mit dem neuesten Schläger:

„Feix' nich', Vater!“

Stürmischer Lacherfolg!

Neuteuch,

Lumpen und Knochen,

Papierabfälle,

Glasscherben,

Eisen und Metalle

kauft stets zu höchstem Preise

J. Sternlicht,

Alter Markt 11, Decbr. 1946.

Hansa-Theater

bringt wieder ein ganz vorzügliches Programm.

Wochenschrift

der Deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen,

auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement

3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen

alle Austräger und die

Volks-Buchhandlung,

Harz 42/43.

Gebr. Schaffpeter u. Filz,

zur Ganzstofffabrikation

geeignet, offeriert billig

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Auf Abzahlung

Pelzwaren.	Winter-Paletots	4 Mk. Anzahlung.
	Winter-Paletots	6 Mk. Anzahlung.
	Winter-Paletots	8 Mk. Anzahlung.
	Winter-Anzüge	4 Mk. Anzahlung.
	Winter-Joppen	2 Mk. Anzahlung.

Paul Sommer,

14 Leipzigerstrasse 14,
I. und II. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Schule, Stiefel.

Möbel,

Spiegel, Polsterwaren, Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären, Kleiderstoffe, Damen-Kragen, Jacketts.

Zeitung zum Volksblatt.

Preußisches Dreiklassenhaus.

20. Sitzung, Freitag, den 29. Januar, vormittags 11 Uhr.
 Die zweite

Beratung der Beamtenbefehlungs-Vorlage

wird fortgesetzt. Zunächst wird ein gestern angefügter Kompromißentwurf angenommen, wonach eine von der Kommission beschlossene nichtempfindliche Zulage von 180 Mark für die beiden Kassenmitglieder des Abgeordnetenhauses wieder gestrichen wird. Zu der Gruppe I wird dann nach die Resolution angenommen, welche eine Neuregelung der Befehlungsverhältnisse der Justizdienstleistungen vorschlägt.
 Alsdann wird die Gruppe II beraten. Sie umfaßt die Befehlungsstellen 12 bis 22, d. h. die Beamten bis zum Höchstgehalt von 4500 Mark. Hierzu gehört die Frage der Diätäre im unteren und mittleren Dienst, sowie die Frage der Bekehrung mit Ausnahme der akademisch gebildeten, wobei eine Resolution auf halbtägige Vorläge eines Gehaltentwurfes, durch welchen das Mittelgehaltelohn geregelt wird.

Außerdem liegen einige Kompromißentwürfe vor, welche die Neuregelungslage in einzelnen Punkten wieder berühren.
 Abg. Schmedding (Chr.) beantragt, daß es nicht möglich war, die in der Kommission durchgeführte Aufbesserung für die Ämterstellen aufrecht zu erhalten.

Abg. Schröder (natl.) betont, daß auch seinen Freunden die Zustimmung zum Kompromiß schwer geworden ist. Nicht die unteren Beamten, wie Herr Dirich gesagt habe, sondern gerade die mittleren Beamten hätten unter dem Kompromiß zu leiden.

Abg. Schröder (natl.) bleibt auf der Tribüne unverändert.
 Abg. Reiboldt (Freil.) beantragt, daß es nicht möglich sei, alle Gerichtspräsidenten und Verwaltungsdirektoren gleichzustellen.
 Abg. Büchtemann (Freil. Vpt.): Wie werden für die Resolution im Mittelgehaltelohn stimmen.

Abg. Veltsohn (Freil. Vpt.) gibt die einzelnen Kompromißbeschlüsse durch, denen seine Freunde nur mit schmerzlichen Herzen zugestimmt hätten.

Abg. Stöckel (Soz.)

Die Beamtengruppe, die hier zur Erörterung steht, umfaßt 58 000 Mitglieder, während die gestern verhandelte Gruppe 100 000 umfaßt. Es ist bedauerlich, daß die ersten elf Beamtenklassen gestern bereits verhandelt wurden, da gerade über diese noch am sehr viel zu sagen gewesen wäre. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Einer der Herren Vordröbner sagte, mein Kollege Stöckel hätte gemeint, das Kompromiß wäre auf Kosten der unteren Beamten zustande gekommen. Kollege Dirich hat das nicht gesagt, sondern er hat darauf hingewiesen, daß es auf Kosten der Ämterstellen im Mittelgehaltelohn zustande gekommen ist. Die Ausgaben für diese Ämterstellen werden nur 315 000 Mark mehr gegenüber der Regierungsvorlage betragen haben. Es ist mir daher unverständlich, weshalb die bürgerlichen Parteien Communion waren, wegen dieser 315 000 Mark sich auf das Kompromiß einzulassen. Es wäre sehr wohl möglich gewesen, auch den Ämterstellen die in der Kommission bereits beschlossene Gehaltserhöhung zu erhalten. (Sehr wahr! h. d. Soz.) In der Kommission war es auffallend, wie viel größer die Zahl der Gegner war, die für die mittleren und höheren Beamten eintreten, als für die unteren. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Das ist uns ganz erklärlich, weil ja die mittleren und oberen Beamten aus Kreisen herangezogen sind, die den Herren näher stehen. Freilich hat man nie bei den Unterbeamten so auch hier gewisse Gruppen vor allem die Militärs, besonders begünstigt. Da nenne ich B. die Wahlvorstände und Gerichtspräsidenten, außerdem auch die Schulräte, die Präparandenlehrer und die Hafenbetreiber.

Das sind nur einzelne Beispiele dafür, daß man auch hier nicht alle Beamten gleich behandelt, sondern einzelne Gruppen herausgreift, um sie gegenüber den übrigen in gewissen Bezügen ihre Gehaltsaufbesserung durchzusetzen. Unter den Mitgliedern der Kommission haben im Gegenteil für diese Aufbesserungen gestimmt und haben auch einen konservativen Verfassungsentscheidungsantrag verhindert. Das beweist, daß die sozialdemokratische Partei auch den mittleren Beamten und den Militärs entgegensteht, während das höhere Gehalt einnimmt. Aber ich habe das nur heute vor mich setzen, daß tatsächlich die Vertreter der bürgerlichen Parteien ein warmes Herz für diejenigen Beamtengruppen besitzen haben, die der Staat, aus der sie selbst herangezogen sind, nabehalten, daß aber dieses warme Herz leider nicht mit derselben Intensität schlägt für die Beamten, die aus dem proletarischen Herangehören sind. Uns scheint die ganze Einstellung in unterer, mittlerer und höhere Beamte weniger in praktischen Bedürfnissen begründet zu sein, als vielmehr in der

Massenbildung des Kapitalistischen Staates.

Es läßt sich vielfach gar nicht feststellen, wo die unteren Beamten aufhören und die mittleren anfangen. Gewiß, bei einer Anzahl mittlerer Beamten wird eine höhere Schulbildung verlangt, aber nicht für alle, namentlich sind die Militärs, die aus hier besonders begünstigt. Außerdem verlangt man ganz von einer ganzen Reihe von Beamtenkategorien den Nachweis einer höheren Schulbildung. legt aber auf der anderen Seite kein all zu hohes Gewicht auf die Allgemeinbildung dieser Schicht. Da ist beispielsweise das interessante Wort in der Kommission gefallen, daß ein Eisenbahnbedienter im höchsten Maße wäre, wenn er sich möglichst wenig um Horaz kümmerte. Das ist meiner Ansicht nach ein außerordentlich banalischer Stand-

punkt, aber es ist kennzeichnend für die hundertfachen Widersprüche, die sich aus den bürgerlichen Institutionen ergeben. Auch die von den höheren Beamten verlangte akademische Bildung ist nur ein Mittel, die nichtempfindlichen Klassen von dem Einfluß in höhere Beamtenklassen abzuhalten. Nach über den Wert der akademischen Bildung in ein eigentümlicher Ausspruch in der Kommission gefallen. Man sagte: Wenn der Kultusminister Dr. Solle

heute noch einmal sein Abiturientenexamen machen sollte, würde er glänzend durchfallen. Dieses löbliche Wort ist kennzeichnend dafür, wie man heute einseitig gewisse Schichten erachtet und eine gewisse Bildung verlangt, andererseits den gesamten Betrag der Unbildung ungenutzt niedriger veranschlagt. Wenn der Kultusminister alles wieder verurteilt hat, was beim Abiturientenexamen von ihm verlangt wurde, und trotzdem geneigt ist, Abiturienten auf sein, so muß es doch seinen Glauben mit dieser Schulbildung haben. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Man sollte dahin wirken, daß die sozialdemokratische Partei nicht bloß das zu ihrer Aufgabe — das auch den Unterbeamten, die die hinlänglich praktische Befähigung dafür zeigen, mehr und mehr der Zutritt zu den mittleren und höheren Beamtenstellungen eingeräumt wird. (Sehr gut! h. d. Soz.) Ich erinnere daran, daß in anderen Ländern, z. B. in England, aus dem Arbeiterstande hervorragende Personen Ministerposten bekleiden. Ich glaube, es gibt auch bei uns eine ganze Reihe der Herren, die jetzt auf einen Ministerposten lauern. (Sehr gut! h. d. Soz.) Kurz, wie man auch die Sache betrachtet, es zeigt sich immer wieder, daß die Art, wie man mit der Beamtenbefehlungsfrage verfahren ist, die notwendige Folge des Klassenbandens ist, der hier in unterem Dreiklassenparlament wieder seinen typischen Ausdruck gefunden hat. (Bravo! h. d. Soz.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Die Kompromißbeschlüsse der Gruppe II werden mit den Kompromißentwürfen sowie der Resolution über die Mittelgehaltelohn angenommen.
 Zu Gruppe III gehören die Beamten bis 6000 Mark Gehalt, die Professoren, die besonders Fonds zur Veranstaltung ausgewählter Lehrkräfte zu den verschiedensten Arten von Hochschulen, und eine Resolution, durch welche die Regierung ersucht wird, die Verhältnisse der Ämterstellen der wissenschaftlichen Assistenten der Universitäten, technischen Hochschulen und sonstigen gleichartigen wissenschaftlichen Anstalten einer weiteren Prüfung zu unterziehen und die sich etwa als angemessen herausstellende Erhöhung der Remuneration vorzunehmen.

Abg. v. Rast (Freil. Vpt.) stellt fest, daß die Neuregelung der Gehaltsfrage der Universitätsprofessoren hinter den Erwartungen im voraus, die die verschiedenen Ministerdirektoren mit sich gebracht in der Sache zu geben habe, und auch hinter den Gehalt in Bayern zurückbleibe.
 Abg. Dr. Friedberg (natl.) beantragt, daß die außerordentlichen Professoren bei der Aufbesserung vollkommen ausfallen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Remoldt (Freil., h. d. Soz.) und Graf von Einsiedel (Freil. Vpt.) werden auch die Kompromißbeschlüsse zur dritten Gruppe angenommen.
 Zu Gruppe IV, welche den Rest der Beamten umfaßt, gehören folgende Resolutionen:
 1. Die Regierung möge im Interesse der Gerechtigkeit und sprechs Ausgleich der großen Verhältnisse in der Gehaltsverhältnissen der höheren Beamten die Anrechnung der diätarischen Dienstzeit der höheren Beamten wie folgt ordnen: die Anrechnung der diätarischen Dienstzeit nach den allgemeinen Bestimmungen sei für alle höheren Beamten in erster Dienststellung rückwirkend zu erfolgen, wie durch das Richterbefehlungsgezet, nicht bereits anderweitig gesetzlich geregelt ist. Für die höheren Beamten in nicht erster Dienststellung hat die Berechnung der Dienstzeit so zu erfolgen, daß sie keinesfalls schlechter stehen, als wenn sie in der niederen Dienststelle verbleiben wären.
 2. Die Regierung möge einen Gehaltentwurf vorlegen in bezug auf die Dienstverhältnisse der nicht richterlichen und der richterlichen Beamten, der eine einheitliche organische, erschöpfende und den veränderten Verhältnissen entsprechende Neuregelung des gesamten Beamtenkorps herbeiführt.

3. Die Regierung möge in eine Neuregelung der Pensionierungsverhältnisse der nicht richterlichen Kreisräte eintreten, mit dem Ziele der Anrechnung eines angemessenen Teiles der als praktischer Art zurückgelegten Zeit.
 Die Abg. Schröder (natl.), Graf v. Einsiedel (Freil. Vpt.) und Dr. Remoldt (freil.) verteidigen die Kompromißbeschlüsse.
 Abg. Schmitz-Barburg (Zentr.) spricht sich mit großer Lebhaftigkeit für die Befreiung der Richter aus. (Kurzer rechts: Ist das ein Kompromiß?) Ja, m. h., uns ist gesagt worden, es den dürfen wir, wobei wir wollten. (Gr. Dir.) Soll ich etwa sagen, daß ich mich über das Kompromiß freuen? Das kann ich mit meiner Ehre nicht vereinbaren. Die ganze Binnse ist über diegehenden Beziehungen durch die Zustimmung zum Kompromiß unteren geworden. (Bravo! I. Zentr.)

Abg. Veltsohn (Freil. Vpt.) verteidigt dem Vordröbner gegenüber die Zustimmung seiner Freunde zum Kompromiß.
 Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Einsiedel (Freil. Vpt.) und Dr. Reil (natl.) wird die Debatte geschlossen.

Die Kompromißbeschlüsse werden auch zu dieser Gruppe angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.
 Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Beratung der Anträge Bogermann (Soz.) und Tragger (Freil. Vpt.) betr. Aufhebung der Vollstreckung der Befehlungsbeschlüsse des Abgeordneten Dr. Lohmann. Ferner zweite Beratung des Antistat. etc.)
 Schluß 4 1/2 Uhr.

Aus den Nachbarkreisen.

Leiz. 29. Januar. Leistung, organisierte Arbeiter! Die Fülle von Theaterabend des Bildungsausschusses müssen vorher entnommen werden, da eine Anzahl nicht stattfinden kann. Möge sich jeder rechtzeitig im Besitz des Blattes finden.
 Leiz. 29. Jan. Arbeiter-Vollversammlung. Morgen, Sonntag, erfolgt wieder die Ausgabe der Wälder von 12 1/2 Uhr im Kampfbücherei.

Leiz. 29. Januar. Verschwunden ist seit etwa 1 1/2 Wochen ein hiesiger Handwerksmeister Sch. Man führt an, daß er sich das Leben genommen hat, da er des öfteren sich gekümmert hat, das ihm das Leben nicht mehr lieh. Er war sonst bei seinen Kollegen sehr beliebt.
 Kaumburg. 29. Januar. Das Gewerkschaftsamt nimmt am Sonntag, den 31. d. Mts. eine Abhaltung der Arbeiter vor. Wir bitten alle Arbeiter und insbesondere unsere Helfer, den Plätzen durch bereitwilligste Auskunft ihre maßvolle Arbeit zu leisten.

Kaumburg. 29. Januar. (G. W.) Strafamt. Der 17 Jahre alte Arbeiter G. aus Leiz war in Gefangnis bei Weizenfeld als Dienstmagd tätig. Er hatte während der Verhaftung in dem Haus der dortigen Gattin (Gehilfin) aufgestiegen Automaten fortgeschleppt, in einem nahe gelegenen Graben erschossen, den Betrag von 40 Pf. herausgenommen und dann dem kleinen Kindes im Haus zurückgelassen. Der kleine zweite Versuch wurde er erwidert. Es tritt hier eine Strafe von zwei Monaten Gefangnis. — Der 20 Jahre alte Arbeiter J. von hier war mit noch einem Komplizen durch die Gasse eines Grundstückes gefahren, um Kupfer zu stehlen; bei dieser Gelegenheit hat J. auch eine dort liegende Wirtin mitgehen gelassen. Er erhielt vier Wochen Gefangnis. — Der Dienstmagd H. aus Kilia hatte ein Bandendruck seines Dienstherrn mittels Wäschekleider geöffnet und 11 Mk. daraus entnommen. Seinem Dienstherrn hatte er eine Hofe gestohlen. Er erhielt eine Zuhabstrafe von drei Monaten, insgesamt ein Jahr Gefangnis. — Der landwirtschaftliche Arbeiter W. war beim Gelehrten Große in Wang in Leiz gewesen und hatte gelegentlich dessen Leinwand beim Soeben deselben eine große Kiste und ein Bergglas mitgenommen. Seine Bekleidung, die Sachen aus Leinwand sind eingekauft zu haben, wurde durch die Beseitigungsmittel überlagert und wegen Minderwertigkeit zu vier Monaten Gefangnis verurteilt.

Die kaum 17 Jahre alte Dienstmagd G. aus Leizschloß ist schon mehrfach wegen Missethaten strafbar worden und wird auch der Inhalt Gefangnis bevorzugen. Sie hatte von dem Landwirt Schöbe aus Leiz ebenfalls wieder einen Mietstater angenommen, den Dienst aber nicht angetreten. Wegen Betrugs im Rückfälle wird sie zu einem Monat Zuhabstrafe, insgesamt zu sieben Monaten Gefangnis verurteilt. — Der Arbeiter H. aus Leiz hat sich im letzten Jahrestag wenig der Freiheit erfreut. Seine Spezialität ist Schneider. Er hat hierorts schon mehrere Strafmaßnahmen erlitten. Im Dezember v. J. war er wieder einmal frei und erarbeitete bei einem Landwirte in Leizsdorf. Einem Sonnabend hielt er sich in der Scheune auf. Im Saustauf hatte ein Tischler sein Bad hingestellt. Gegen Mitternacht verschwand H. und auch das Bad. Einige Zeit vorher hatte er auch ein Bild eines Arbeiter mit nach Hause genommen und das Bild zerstört. Das Gericht verurteilte H. zu 1 Jahre 1 Monat Gefangnis, er erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

Kaumburg. 29. Jan. Ein gefühlsvoller Unternehmer. Zu der unter dieser Spaltenzahl unter Nr. 22 gebrachten Notiz teilte uns der Arbeiter Fritz Wagner mit, daß er mit der Einlösung der Notiz nicht zu tun habe. Das stimmt, die Notiz ging aus der Hand eines anderen. Weiter schreibt er, daß es nicht wahr sei, daß ihm ein Stück Fleisch aus der Hand gestohlen und er ins Kontor gebracht worden ist. Dazu bemerkt wir, daß W. keine Note die Hand im Verband trägt. Vielleicht will unserer Leser obige Zulassung verständlicher, wenn sie wissen, daß der Unternehmer Bender den W. ins Kontor gerufen hat und von ihm eine Verrechnung im Volksblatt verlangte. Und er entließ sich ihm gefühlsvoll! Herr Bender glaubt wohl, durch dieses Verhalten mehr Gehalt zu bewirken?

Leiz. 29. Januar. (G. W.) Zur Matrfrage. Seit einiger Zeit hat das „Volksblatt“ auch in unserem Orte einen Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der Abonnenten ist von 15 auf 32 gestiegen. Freilich ist auch die Zahl im Vergleich zu den sozialdemokratischen Stimmen noch lange nicht genügend. Wände Arbeiter aber auch sich noch ein Unternehmen eines Blattes anschauen, welches nachweisbar steht und kämpft gegen die Arbeiter Stellung nimmt. Es ist das „Leizener Arbeiterblatt“, welches mit einer Unnaufrechterung die Arbeiter einzufangen hofft. Dieses Blatt nimmt bei jeder Gelegenheit Partei für die Unternehmer, Partei für die herrschenden Mächten. Werben vom Bilanz aus demselben gegen die Arbeiter angeführt, das „Leizener“ nimmt an. Treibt ein Unternehmer durch brutale Verdröckung des Herrenhandpunktes die Arbeiter in den Streit, so ist es das

Noch ist es Zeit, allen Dingen neueste Kleiderstoffe zu ganz fabelhaft billigen Preisen zu kaufen. Die Lagerbestände sind noch ganz bedeutend groß und sind trotz des enormen Verkehrs der letzten 14 Tage keine sichtbaren Lücken entstanden; es findet deshalb jedermann noch reichliche Auswahl und seinem Geschmack Befriedigendes. — Ganz besonders empfehle zur Konfirmation meine bekannten **Geraer Kleiderstoffe**, Preise jeht wie nachstehend: **Schwarz, weiße und farbige Geraer Stoffe** (sonst selten in Ausverkäufen zurückgesetzt) bei mir jedes Stück billiger, Wert bis 4.— Mk., jezt nur 3.— Mk. bis 70 Pf. **Damentuche**, 130—110 cm breit, mit reichem Seidenglanz und in großer Farbauswahl, Wert bis 6.50, jezt nur 4.25 bis 2.50 Mk. **Haustkleiderstoffe** in Tuch, Belour z., solide Qualitäten, Wert bis 2.50 jezt nur 1.50—40 Pf. **Mousseline**, reine Wolle, reizende Muster in hell und dunkel, Wert bis 1.30, jezt nur 95 Pf. bis 60 Pf. **Wafastoffe**, Zephyr, Leinen, Mousseline etc. Wert bis 1.10, jezt nur 80 Pf. bis 20 Pf. **Seidenstoffe**. Der momentane Umschwung der Mode in diesem Artikel zwingt mich, die vorräthigen Bestände, ohne Rücksicht auf früheren Wert, zu jedem nur annehmbaren Preise zu räumen. **Brautpaare** wollen ohne Kaufzwang Preise und Qualitäten prüfen und vergleichen; Sie werden stets auf mein Angebot zurückkommen.

Tota-Kaserverkauf Paul Eppers. Gr. Ulrichstr. 13—15.
 Vom 1. April ab befindet sich mein Geschäft Große Ulrichstr. 9. Drei Häuser von hier, Richtung Markt.

Paletots, Anzüge, Joppen
 Daunen-Konfektion.
 Anzahlung 2 Mark.
 Schuhe, Stiefel.

Möbel
 Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.
Möbel
 Besseres Wohnzimmer
 Anzahlung 7 Mark.
 Topplische, Tischdecken, Gardinen.

L. Eichmann
 Größtes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.
 Gr. Ulrichstrasse 51,
 Eingang Schulstrasse.
 6 Läden in den Kaiserhöfen.
 Gegründet 1888.

Möbel
 Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.
Möbel
 Elegantes Schlafzimmer
 Anzahlung 8 Mark.
 Federbetten.

Möbel
 Farbige Küchen
5 Mark Anzahlung.
Möbel
 Einzelne Gegenstände
 Anzahlung 2 Mark.
 Pelzwaren.

Dienstag, den 2. Febr., abends 8 Uhr im „Volkspark“
Mendelssohn-Abend

Geführt in grossem Sinfonie-Konzert der verstärkten Kapelle (28 Mann) des Herrn Engelmann, mit Mitwirkung des berühmten Soliquartetts Mendelssohn aus Leipzig.

Eintrittspreis 30 Pfg pro Person.

Karten sind im Arbeiter- und Parteisekretariat, sowie in allen Gewerkschaftsbüros gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.
 In dieser großen fünfteiligen Veranstaltung ladet die organisierte Arbeiterkraft zu zahlreichem Besuche ein
Der Bildungs-Ausschuss.

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 2. Februar, abends 8 Uhr im kleinen Saale des „Volkspark“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Aufgaben des Kölner Verbandstages. Ref.: Gauleiter Kollege M. Frech. 2. Wahl des Delegierten zum Verbandstage. 3. Statutenberatung. 4. Anträge zum Verbandstage.

Aus obiger Tagesordnung ist ersichtlich, daß dieselbe eine außerordentlich wichtige ist und ist es daher notwendig, daß die Kollegen vollständig erscheinen, zumal, da wir in Punkt Delegiertenwahl mit Erfurt in einer Wahlkabine stehen, ist es jedenfalls nicht vorteilhaft, wenn ein Delegierter von außerhalb die Interessen unseres Zweigvereins vertritt. Also bemühe sich jeder Kollege in die Versammlung.

In anbetracht der großen Arbeitslosigkeit sind die Kollegen nicht verpflichtet, etwas zu verdienen.

Die Verwaltung.

Sozialdemokrat. Verein :: Zeitz.

Dienstag den 2. Februar abends 8 1/2 Uhr im Kämpfers Restaurant Schützenstraße

Versammlung.

Vorträge: — Geschäftliches. — Verschiedenes.
 Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht
 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Zivilmusiker Deutschlands.

(Zahlstelle Zeitz.)

Mittwoch d. 3. Februar ab. 9 1/2 Uhr im Deutschen Kaiser

Versammlung.

Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.
 Der Vorstand.

Allgemeiner Konsum-Verein für Prettin a. E. und Umgegend (e. G. m. b. H.)

Sonntag den 7. Februar nachmittags 1 1/2 Uhr im Geschäftshaus Sobeitstraße 31, 1 Trepppe

General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung der Berichte. 3. Bekanntgabe des Revisionsberichts. 4. Anträge und Verschiedenes.
 Emil Oberländer,
 Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Sozialdem. Verein Weissenfels.

Sonntag den 30. Januar abends 8 Uhr im „Volkshaus“

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
 1. Auf das nennen sich Verbindungsparteien! Referent: Gen. Adolf Thiele. 2. Abrechnung vom 3. und 4. Quartal. 3. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht jeden Mitglieds in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Giebichensteiner Familien-Klub

Unter diesjähriger

Maskenball,

verbunden mit Prämierung der 3 schönsten Damenmasken, sowie 1 schönsten und 1 originellsten Herrenmaske, findet am **7. Februar** im **Burg-Theater** statt.



Die Masken- und Einladungskarten sind bei den Mitgliedsber: Klesler, Adolfsstr. 16, Voltz, Schiffstr. 25, Karth, Giebichenstr.: Straße 16, Klänge, Burgstr. 20, Notrodt, Gr. Brunnenstr. 49 Bachmann, Gr. Klausstr. 21, sowie im Vereinslokale Burg-Theater zu haben.



Arbeiter-Radfahrer-Verein Halle a.S.

Bund Solidarität.

Dienstag den 2. Februar abends 9 Uhr im „Volkspark“

Mitglieder-Versammlung.

Da die Wahl des Vertreters unserer Verkaufsstelle vorgenommen werden soll und andere wichtige Vereins-Angelegenheiten zu regeln sind, ersuchen wir die Mitglieder zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Vereinigte Bibliothek der organisierten Arbeiterschaft, Zeitz.

Die Bücher-Ausgabe erfolgt **Sonntag vorm. von 11-12 Uhr** im Lokal des Genossen Kämpfe, Schützenstraße. Jeder Entleiher hat das Mitgliedsbuch seiner Gewerkschaft oder das des Sozialdemokratischen Vereins mitzubringen. Die Buchausgabe erfolgt immer nur Sonntags.
Die Kommission.

Motto: Der Teufel ist los!
Aue. Deutscher Kaiser. Zeitz.
Sport-Klub „Einigkeit“ Aue-Aylsdorf.

Sonntag, den 31. Januar

Gr. einmaliges Maskenfest.

Große Aufzügen:
 11. a.: Die Teufel in der Halle bei Kaffee, Mischel, Kraftleistungen usw. Prinz Carneval im Kulturbau. Konfetti-Schicht, Bomben-Werfen. Grossartige Dekoration. Feenhafte Beleuchtung.
 Alles muß kommen!
 4 wertvolle Preise für 2 Damen und 2 Herren.
 Anfang **5 Uhr.** Masken-Einlass **6 Uhr.**
 Karten im Voraus bei allen Mitgliedern und im Lokale.
 Masken liegen im Lokale aus.
Der Narren-Ausschuss.

Zeitz. Bürger-Erholung. Zeitz.

Wegen Sonntag, von 4 Uhr an:
Ballmusik.

S. Weiss

am Markt.

Durch den kolossalen Bedarf in

Berufskleidungen

für meine 5 Geschäfte werden enorme Abschlüsse erzielt, und bin ich daher in der Lage, diese Artikel zu **unfallend billigen Preisen** abzugeben.

Die Haltbarkeit, Preiswürdigkeit und die grosse Auswahl in diesen Bekleidungen können von **keiner andern Seite** erreicht werden.

Blaue Leinen-Anzüge. Blaue Pilot-Anzüge.	Biesen-fosen. Tuch-fosen.	Vorschriftsmässige Bahn- und Post-Litewken.
Friseur-Jackets Konditor-Jacken. Koch-Jacken Fleischer-Jacken Fleischer-Schürzen Weisse Satin-Hosen Tricot-Hosen.		Maler-Kittel Mechaniker-Kittel Bildhauer-Kittel Stukkateur-Kittel Drell-Jacken Drell-Hosen Leder-Hosen Bergmanns-Jacken.

Allgem. Konsum-Verein Prettin u. Umg.

E. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Aktiva		Passiva	
An Unkosten-Konto . . .	2618.72	Der Waren-Konto . . .	4222.92
Frachten-Konto . . .	429.95	„ Lieferanten-Konto . . .	354.60
„ Inventar-Konto . . .	127.92	„ Emballagen-Konto . . .	56.78
„ Reingewinn . . .	1457.71		
	4634.30		4634.30

Aktiva		Passiva	
An Waren-Konto . . .	7316.00	Der Warenschulden . . .	2075.54
„ Kasse-Konto . . .	308.86	„ Mitglieder - Anteil-Konto . . .	2454.27
„ Inventar-Konto . . .	1000.00	„ Reiserücklagen-Konto . . .	375.75
„ Guthaben-Konto . . .	10.00	„ Darlehens-Konto . . .	500.00
		„ Kautions-Konto . . .	740.00
		„ Spar-Konto . . .	755.70
		„ Rücklagen-Konto . . .	25.83
		„ Unkosten-Konto . . .	250.00
		„ Gewinn-Konto . . .	1457.71
			8834.86

Mitgliederbestand.
 Die Mitgliederzahl betrug am 1. Oktober 1907 . . . 86
 Eingetreten im Laufe des Jahres 84
 Ausgeschlossen durch Kündigung 20
 „ Weggang 4
 „ Tod 26
 Summa: 94

Die Geschäftsausgaben der Mitglieder
 betragen am 30. September 1908 . . . 2454.27 Mk.
Die Einnahmen
 der Mitglieder betrug am 30. September 1908: 2820.00 Mk.
Der Vorstand. Otto Voit.
 Hermann Gauß, Karl Jander.
 Obigen Inhalts haben wir geprüft, mit Büchern, Belegen und Kasse übereinstimmend und richtig befunden.
Der Aufsichtsrat.
 Emil Oberländer, August Thomas, Max Kanold, Robert Weber, Hermann Thomas, Otto Schiefinger.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Franz Wolff :: Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt ::
 für sämtliche Damen- und Herrengarderobe.

Inh.: Carl Spengler & Weber. Telefon-Amt: Ammendorf 44.
 Gr. Steinstrasse 36. Gelsistrasse 49. Merseburgerstrasse 163.
 Rannischestr. 22. Leipzigerstr. 21. Bernburgerstr. 22.
 Martinstr. 11. Wuchererstr. 60. Hackebornstr. 4.

Deutsche Elche, Sönderger.
Freitag, Sonnabend u. Sonntag
grosses Bockbierfest.
Es laßt ein Max Wunderk.
Sonntag den 7. Februar
grosser Maskenkall.

Restaurant Krausenstr. 4.
Sonnabend und Sonntag

Bockbierfest
ff. Bockbraten und Bockwürste
wogu freundlich einladet
Robert Stützer.

Herker's Restaurant,
Liebenauerstr. 150
Sonntag den 31. Januar:
Großer Familien-Abend
unter Mitwirkung der Giebichener
Feiner Liedertafel. Es laßt freund-
lich ein Familie Herker,
ff. Pfannkuchen.

Weissenfels.

Alter Fritz.
Empfehle guten bürgerlichen
Mittagstisch Bier 50 Pfg.
Gut gekochte Stiere wie befannt
W. Amme.

Holzweissig.
Geschäfts-Übernahme.
Einer mehren Umwandelbarkeit
von Holzweissig erlauben wir uns
ergebnis anzuzeigen, daß wir den

: Milchhandel :
von Hrn. F. Hartmann

käuflich übernommen haben. Es
wird unter strengster Beibehaltung
sein, unsere Kunden in jeder
Weise zufrieden zu stellen u. bitten
wir daher um gütige Unterstüt-
zung.

Hochachtungsvoll
O. Lange und Fran.

Kunze & Gessner.
Halle a. S., 2.
Butter - Engros - Handel.

Spezialität:
Stückenbutter l. d. Molkebel geformt
3. Wiederverkauf l. bill. Bezugsquelle.

Abbruch!

Lehrwerk, Holz u. Mischwerk, 5. Weiss
sind wegen kurzer Abbruchzeit.
Fenster, Türen, Glastüren,
Bretter, Mauersteine, Ausguss-
böden, Kupferne u. eiserne Arbeit,
1 eiserne Feuerleiter 12 ft 10 m
lang, Ventilar mit Anlauf wie
neu, 7 Träger, Brennholz in
Fässern und Köchern, zur Auswahl
bereit, billig zu verkaufen.

Die schönsten
Narren-
kappen,
Bockbiermützen
zu Jubiläen.
Halle, Kart.-Fabr. G. Hild,
G. Steinstr. 27/28 (fr. Sportplatz).

Rosshaar
(Schneeflocken) faulst frisch
Bruno Seifert & Sohn, Schillerstr. 4

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider
Friedrichstr. 4.

ff. Speise-Leinöl,
ff. Speise-Rüböl,
Reis frisch, sferieren billigst
Gebr. Luckau, strasse 2.

Treu

bleibt ein jeder Käufer der echten
Eckendorfer-Vollmilch-Zeitung
von Bergmann & Co., Radobühl,
denn diese erweist ein vorzies. reines
Geschick, jugendliches Aus-
sehen, weisse, sammetweiche Haut
u. schönen Teint. 4 Ct. 50 Pf. bei
Heimfeld & Co., Ernst Jentsch.
F. A. Patz, E. Richter,
Alfred Reubke, Ernst Fischer,
in Giebichenstein: Willh. Hoeschel.
In Städten: G. v. Degenkolbe.

Billige hümische Bettfedern.
1 Weis grand
gute, sehr kleine,
1 1/2 m 2 m 30. Preis 100.
1 1/2 m 2 m 30. Preis 100.
1 1/2 m 2 m 30. Preis 100.
1 1/2 m 2 m 30. Preis 100.
1 1/2 m 2 m 30. Preis 100.
1 1/2 m 2 m 30. Preis 100.

Schützenhaus Zeitz.
Sonnabend und Sonntag:
Gross. Kaninchen-Auskegeln.
Es laßt freundlich ein
J. Schneider.

Achtung!
Sonntag den 7. Februar, nachmittags 1/2 8 Uhr
Oeffentliche Volks-Versammlung.
beim Genossen Schmidt.
Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche u. politische Lage des
Arbeiters. — 2. Stellungnahme zur Volksfrage. — 3. Freie Disposition.
Um zahlreiches Erscheinen der Arbeiter von Reinsdorf und
Umgebung ersucht
Der Einberufer.

Reinsdorf.

Söfner's Masken-Verleih-Institut
mit Bülbergasse 3, II.
empfiehlt seine
reichhalt. Auswahl von Maskenkostümen
der billigsten Preisstellung. — Erstklassige Preisermäss.
Gr. Kaninchen-Ausstellung, Zeitz
von Sonnabend d. 30. Januar bis Montag
den 1. Februar 1909 in den Räumen des
„Schützenhauses“ zu Zeitz.
Eintree pro Person 30 Pfg. Sinder 10 Pfg.

Fachverein der Zimmerer
von Halle u. Umgegend.
Gewirbt 1889.
Nachruf!
Am 27. Januar verstarb nach
schwerem Leiden unser treues
und langjähriges Mitglied
Karl Mehlhose.
Wir werden sein Andenken
in Ehren halten.
Der Vorstand.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Gröb. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Unsere diesjährige Weisse Woche beginnt Montag 8. Februar.

Wir treffen diesmal hierzu grosse Vor-
bereitungen, und unsere Angebote werden
Sensation erregen.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

Möbel auf Abzahlung
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk.
für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafzimmer Mod. Küchen
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.
Zur Einrichtung passend:
Teppiche, Tischdecken, Portieren,
Gardinen in grosser Auswahl.

**Waren- u. Möbel-
Kredit-Haus**
Robert

Paletots und Anzüge
auf Abzahlung
für Herren und Knaben
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Anz. 2 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 8
Bannen-Jacketts, Kleiderstoffe,
Manufakturwaren, Schwestern,
kur das Neueste.
— Federbetten, —
schon mit 3 Mk. Anzahlung.

Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,
I., II. und III. Etage.

Söfner's Masken-Verleih-Institut
mit Bülbergasse 3, II.
empfiehlt seine
reichhalt. Auswahl von Maskenkostümen
der billigsten Preisstellung. — Erstklassige Preisermäss.
Gr. Kaninchen-Ausstellung, Zeitz
von Sonnabend d. 30. Januar bis Montag
den 1. Februar 1909 in den Räumen des
„Schützenhauses“ zu Zeitz.
Eintree pro Person 30 Pfg. Sinder 10 Pfg.

Fachverein der Zimmerer
von Halle u. Umgegend.
Gewirbt 1889.
Nachruf!
Am 27. Januar verstarb nach
schwerem Leiden unser treues
und langjähriges Mitglied
Karl Mehlhose.
Wir werden sein Andenken
in Ehren halten.
Der Vorstand.

Bettmässen
Beliebung garantiert vorbest. Aerol.
empf. glanz. Dauchschreib. Alter u.
Geschlecht angebl. Brosch. amsonat.
Institut „Sanitas“ Velburg II 52 Bayern.

XX **Emballage**, gebraucht,
verkauft billig
J. Sternlich, Alter Markt 11.

1 R 25 4 empfiehlt
Rosinen A. Trautwein.
Mitglied des Nabats-Clubsverein.
Papier- u. Pappenabfälle
taufen jeden Posten
Al. Braunsdorfer. 20.

Maurer Franz Zrich in Cor-
betta u. Schlosser Otto Girsfeld
in Neufkirchen zu ihrem heutigen
Geburtstage ein dreimaliges
frisch auf Woppe best. Buch,
Was wegen dem Häfchen.

Zur Anschaffung empfohlen:
Aufklärungs-Schriften
über das Christentum.
Was Jesus Gott, Mensch
oder Uebermensch? Von
Dr. Eugen Volinsh. — Preis
15 Pf.

Waren die Schriften wirklich
Sozialisten? Von Dr. Eugen
Volinsh. — Preis 15 Pf.

Das wahre Christentum als
Feind von Kunst u. Wissen-
schaft. Von Dr. Eugen Volinsh.
— Preis 15 Pf.

Was haben die Armen dem
Christentum zu verdanken?
Von Dr. Eugen Volinsh. —
Preis 20 Pf.

Nieder mit den Sozialdemo-
kraten. — Preis 10 Pf.
Christentum und Sozialis-
mus. Neue Ausgabe mit einem
neuen Vorwort vom Mal 1901
von A. Bebel. — Preis 10 Pf.,
Barto 3 Pf.

Die wahre Gestalt Christen-
tums. Ueberlegt und mit
Vorwort versehen von A. Bebel.
Preis 50 Pf.

Glossen zur wahren Gestalt
des Christentums. Von
A. Bebel. — Preis 30 Pf.

Sozialdemokratie und Jen-
trum. Von A. Bebel. —
Preis 20 Pf.

Die Religion der Sozialdemo-
kratie. Von J. Diegen.
6. Aufl. — Preis 25 Pf.

Wider Gottes- und Bibel-
glauben. Von A. Donat. —
Preis 30 Pf.

Su haben in der
Volksbuchhandlung.
Hatz 42/43.

Stände sämtliche Nachrichten.
Halle-Süd, Steinweg 2, 29. Jan.
Aufgeboten: Geschäftsbreiter
Klinger und Maria Langrod
Wartenberg 6 und Manha-
strasse 21. Arbeiter Grunck u.
Auguste Schüler (Halle u. Hertz-
wed).

Geboren: Situationsbänder
Kannow 5. (Suttnerstr. 5 b).
Eilmacher Erger 5. (Kand-
bergrasse 6). Götter Wöller
Loch. (Lortzstr. 48). Arbeiter
Gullner 5. (Dittenstr. 13).
Arbeiter Kandig 2. (Liebenauer-
strasse 158). Stadtbahnwagen-
führer Wönius Sohn (Männer-
wöbe 34).

Gestorben: Witwe Kaufine
Hütger geb. Gohmert, 79 Jahr
(Krukenbergstr. 1). Schlossers
Ernst aus Rodowitz 2. 2 Jahr
(Lini). Beamter Bagel, 67 J.
(Riemeyerstr. 17). Kaufmann
Dommes, 27 J. (Dresdenstr. 3).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a).
29. Januar.
Geboren: Arbeiter Walther E.
(Gabelbergstr. 15). Rademir.
Braunhut 2. (Reifstr. 123).
Schlosser Kramer 2. (Abdulten-
weg 12).

Gestorben: Techniker Beer aus
Hienburg a. S., 51 J. (Heren-
strasse).

19
Stu
Betrer
resp.
lydes
Stu
zur
Ab
Gren
als
verf
nen
1
schol
komm
dies
tracht
puber
indur
Orga
beiter
Waga
erklär
Harol
Zifke
W
mache
einba
der
ter u
ehen
Umge
hat e
hol g
die
rech
nehme
Arbei
schaf
füg m
Alle
aroge
Beam
amten
verba
dier u
Arbet
unter
Ansat
mit
Arbet
im 3
E
heutig
verbo
mit
Hofen
malen
in de
Weld
gehen
der
3
ne
traff
Zug
des
mit
licher
mit
fähr
betag
der V
der
recht
Arbe
Wite
geh
erob
nech
ein
Wit
8
Gitt
Hof
L
k
als
gef
amp
Lie
nebe
tum
Z
tag
L
h
120
2
arg

3. Zeitung zum Volksblatt.

Nr. 26.

Jahr a. Z., Sonntag den 31. Januar 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

196. Sitzung, Freitag, den 29. Januar 1909, nachm. 1 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht die Zentrum-Interpellation betreffend

Sicherung der Freiheit des Arbeitsvertrags und des Koalitionsrechts.

resp. die Beinträchtigung durch „schwarze Listen“ und ähnliches.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.
Abg. Gieseler (Centr.): Schwarze Listen, die bei Streiks ausgegeben werden, sind Verwerfungen können als Ausfluß des Kampfbegriffs betrachtet werden. Anders verhält es sich mit schwarzen Listen, durch welche die Betroffenen dauernd oder auf längere Zeit von Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden sollen. Diese Listen stehen in engem Zusammenhang mit dem Arbeitsnachweis der Arbeitgeber. Und dieses System wird von den Arbeitern als schwere Beinträchtigung der Vertragsfreiheit empfunden. Das darf nicht geduldet werden. Namentlich im Bergbau und in der Metallindustrie sind solche Listen üblich. Von den gewerkschaftlichen Organisationen ist mehrfach festgestellt worden, daß auch Arbeiter auf den Listen stehen, bei denen Kontraktbruch nicht in Frage kam. Der Kontraktbruch ist übrigens kein sündig sehr häufig. Denn von oben bis unten gilt im Bergbau nur die gleiche Regel: Kohlen fördern und Arbeit tun. Jedes System ist im Bergbau in abgemessener Weise durchgeführt.

Was ist nun zu tun, um diesen Missständen ein Ende zu machen, die mit einer gesunden sozialen Entwicklung unvereinbar sind? Wir bedürfen einer richtigen sozialen Schaltung der Bergarbeiter, damit sie über den Konflikt zwischen Arbeiter und Kapital stehen, nicht einseitig die Unternehmerinteressen zu fördern. schwarze Listen sind eines offenbare Mittel, um die Wirtschaft der Gewerkschaften im Jahre 1905 hat ein Antrag Eiders ihre Verletzung durch gesetzliche Verbot gefordert. Die gegenwärtige Gesetzgebung reicht nicht aus, die Arbeiter zu schützen. Eine Abänderung des Koalitionsrechts wäre zu erwägen. Solche Vereinbarungen der Unternehmer werden auch nach dem Empfinden der öffentlichen Arbeiter gegen die guten Sitten. Die Regierung muß Wandel schaffen, um die Freiheit der Arbeit zu erhalten. Sie darf sich nicht nur um die Arbeiter, sondern auch um die Beamten. Wie kann man überhaupt eine Fortsetzung des Produktionsprozesses in der Zukunft sich denken, wenn man Arbeiter und Beamte unter die Ära des Kapitalismus beugen will? Die Beamtenverbände werden ebenfalls beinträchtigt, wie die Arbeiterverbände. Auch gegen die Arbeitgeber wird im Bergbau Arbeit von dem Beamten verlangt, wenn sie ihr Gehalt nicht unterdrücken? Wir haben alle ein Interesse daran, daß die Unzufriedenheit nicht noch größer wird. Deshalb verlangen wir von der Gesetzgebung Schutz vor der Beinträchtigung des Arbeitsmarktes und Schutz der Vertragsfreiheit. (Leb. Bravo! im Centr.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Nach der heutigen Aussprache können Ausprägungen generell nicht verboten werden. Das Sperrieren der Unternehmer scheint mir nicht gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu verstoßen, wie der Redner annimmt, weil dort nur von Werbemaßen in Zeugnissen die Rede ist. Im einzelnen Fall kann in der Anwendung des Sperrierens etwa das Vergehen der Beinträchtigung oder ein Verstoß gegen die guten Sitten vorliegen. Wie wollen die Herrschaften billigeren Arbeit von dem Beamten verlangen, wenn sie ihr Gehalt nicht unterdrücken? Wir haben alle ein Interesse daran, daß die Unzufriedenheit nicht noch größer wird. Deshalb verlangen wir von der Gesetzgebung Schutz vor der Beinträchtigung des Arbeitsmarktes und Schutz der Vertragsfreiheit. (Leb. Bravo! im Centr.)

habe ich auf Anfrage erfahren, daß Arbeiter von der schwarzen Liste gestrichen werden, wenn sie sich wieder melden, wo sie kontraktbrüchig geworden. Ebenso soll die Entziehung nicht in der Hand der beteiligten Beamten liegen. In der Allgemeinen Ausschreibung dieser Prinzipien würde ich einen großen Fortschritt sehen. Die sozialpolitische Wirkung der Gesetzgebung dürfen wir nicht übersehen. Der Arbeitgeber kann nicht die Waffen vorziehen, sondern nur auf gewisse Regeln des Kampfes ein Auge haben. Die schwarzen Listen werden verschwinden oder doch seltener werden, wenn die Kampferorganisationen berufliche Interessenorganisationen geworden sind. Dann wird eine geschlossene Zusammenarbeit von Arbeitgeber und Arbeiter möglich sein. (Bravo! beim Volk.)

Abg. Dr. Streckmann (natl.): Vielleicht richtet die übertriebene Fluktuation der Arbeiter im Ruhrgebiet davon her, daß man sie unter falschen Versprechungen dorthin gelockt hat. Sicher aber handelt es sich um einen großen Teil der Bergarbeiter, deren berechtigter Grund von einem Ort zum anderen. Diese Elemente durch schwarze Listen zu bekämpfen, hat kein Bedenken, wenn die Gewerkschaft unparteilich ist. Ich bin der Überzeugung, daß die Verhandlung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, an deren Stimmungen wir glauben, wird schlagend bestätigt werden. (Weilfall bei den Natl.)

Abg. Dr. Wagner (son.): Wir halten sowohl Konflikt wie schwarze Listen für bedenklich. Einer neuen vorläufigen Regelung des Koalitionsrechts können wir zustimmen, wenn der Inhalt der Arbeitsverträge zu ihrem vollen Rechte kommen. Die Schärfe der Arbeitskämpfe in Deutschland liegt daran, daß unsere Gewerkschaften im Gegensatz zu den englischen, den Massenkampf betonen. Als Beweis hierfür verweise ich auf die Kautzsch und Karl Viehweidts aus der „Arbeiterzeitung“. Nicht neue Gesetze können das helfen, die Menschen müssen besser werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Sadie (Soz.): Auch die englischen Gewerkschaften haben mehr und mehr einsehen, daß sie im bürgerlichen Lager ihre Interessen nicht verteidigen können, und werden sich mehr auf den Massenkampf (siehe wahr! bei den Soz.) Herr Dr. Wagner hat sich wohl besonders darüber geäußert, daß wir auch der arbeitenden Jugend lagen wie elend sie lebt, wie kümmerlich sie wohnt, wie schlecht die Fabrikräume und wie lang die Arbeitszeit ist. Den Wunsch, daß die Menschen besser werden sollen, mag Herr Dr. Wagner die sozialistischen Arbeiter betonen. Wenn deren Gemüt etwas menschlicher würde, bliebe uns mander schwere Kampf erspart. (Zehr gut! bei den Soz.) Die Ausführungen des Staatssekretärs erinnern mich an das bekannte Wort seines Vorgängers: „Meine Herren! wir arbeiten ja nur für Sie!“ Er brach nicht vor, als Entschuldigungsgründe für die schwarzen Listen der Schwarzliste, und über den Fall § 153 der Gewerbeordnung. Ich erwidere, daß die Wohlfahrtsmaßnahmen der Arbeitgeber dienen nur dazu, in der ungeschickten Weise gegen das Interesse der Arbeiter auszugehen zu werden. Bei Krupp dienen die Unterstützungsstellen nur dazu, die Arbeiter völlig rechtlos zu machen. Wir tun wir auf solche Weise hinweisen, so ist das kein Akt des Mitleids, sondern ein fieser Akt der Verleumdung. Das ist die Wahrheit. Wenn die Arbeiter sich nicht durch ihren Kampf von einem Verbrechen des Arbeitgebers, indem Arbeiter solle gelagt werden, warum er auf die schwarze Liste kommt. Auf die Erfüllung des Verzeichnisses ist es gelappt. Es wird genau so gehalten werden, wie die Versicherung, daß nur kontraktbrüchige Arbeiter auf die Liste kommen sollen. Der Staatssekretär hat ferner seine Hoffnung auf die Zeit gesetzt, in der die Kampferorganisationen Interessenorganisationen sein werden. Es liegt nicht an uns, wenn Interessenvertretungen nicht zustande kommen, sondern an der Hartnäckigkeit der Unternehmer, die überhaupt keine Arbeiterorganisationen anerkennen. (Zehr richtig! bei den Soz.)

Was zwölf Jahre sprach der deutsche Kaiser: „Schwere Zwangsarbeit, dem der einen Arbeitsschicksal von der Arbeit abhält.“ Demals glaubte man, dies seien nur streikende Arbeiter. Seitdem aber ist das Wort aus so mancherlei Zeitungen verdrungen, weil die Arbeitgeber Ausprägungen und Listenlisten eingeführt haben. Die Beamten-Organisationen haben doch keinen Klassencharakter. Das sind doch reine Unternehmerverbände nach dem Herzen des Staatssekretärs. Und trotzdem sehen wir, daß die Unternehmer auf diese Listen gegen den Willen der Arbeiter gehen. (Zehr richtig! bei den Soz.)

Ein solches heimtückisches System, wie das der schwarzen Listen verstoßt unbedingt gegen die guten Sitten. Wenn ein Arbeiter, weil ihm etwa das Gehalt nicht paßt, auf die schwarze Liste kommt, und sich Monate nicht einstellen wird, so ist das aber auch ein Verstoß gegen das Gesetz selbst. Solche Fälle hat der Herr Staatssekretär nicht gefunden. Ich werde ihm auf die Sprünge helfen. Es sind Leute auf die Listen gekommen, die rechtlich arbeitsfähig sind und das soll kein Verstoß gegen das Gesetz sein. (Zusammenh. v. d. Soz.) Am September und Oktober standen 500 Arbeiter auf der schwarzen Liste. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn der Arbeiter am 19. oder 20. ein Gehalt bekommt, daß es sich nicht einstellen will, so ist die Antwort: machen Sie, das ist zum Teufel kommen. Der Kündigungstermin war aber am 15., und er ist dann vollständig im Recht mit § 83 des Berggesetzes die Arbeit zu verlassen, wenn der Vorkauf der widerrechtlichen Uebertretung schuldig macht. (Zehr richtig! bei den Soz.)

er krank ist, und er kann dagegen nichts unternehmen, weil er es nicht einmal weiß. Redner trägt einen Fall von Krankheit anemangig vor, in welchem der Richter, da es zur Klage kam, den Verboten der Liste zum Vergleich rief. Nur in dem letzteren Fällen kommt es aber zur Klage. Ein anderer Arbeiter wurde auf die schwarze Liste gesetzt, weil er sich weigerte, in einem Schacht zu arbeiten, in dem das Wasser so stark rauchte, daß die Arbeiter sich nicht verdingen konnten. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn Arbeiter eine neue Stelle beziehen, so verlieren sie je, wenn sie nicht rechtzeitig anrufen, Urlaub aber bekommen sie bei der alten Stelle nicht für die notwendigen ein bis zwei Tage. Verlassen sie dann festes den Arbeitgeber an, dann ist ihm auf dem Rücken der künftigen Eisenbahnverwaltung (Leb. Hört, hört!) entfallen müßte, und das der Speditionsverwaltungen beschließen hat, ihn nirgends zu beschäftigen. Das braucht man sich nicht zu wundern, daß die privaten Schatzmacher vor den Staatskassen verlieren, und daß die Arbeiter Sozialdemokraten waren und werden, ist, sondern des ungeschicklichen System der schwarzen Listen, das im Kriegsjahre berechtigt ist, mitten im Frieden anzuwenden. Der Vorstoß der Arbeiter geschieht öffentlich. Wir verlangen, daß die Regierung endlich auf gesetzliche Wege gegen das mehrfache System der schwarzen Listen vorgeht. (Zehr hartes Bravo! bei den Soz.)

Abg. v. Sierden (Natl.): Das die schwarzen Listen nach der Monats nach dem Streit fortbauern, kann auch nicht billigen. Kein Arbeiter darf aber das Recht haben, die Arbeit einfach niederzulegen, wenn es ihm paßt. Zu den Ursachen des heutigen Kontraktbruchs gehört freilich auch das gewöhnliche Verleiden und Verleppen Tausender von Arbeitern von dem Vorn nach dem Willen. Alles in allem heißt, sondern Abwehr und zwar berechtigte Abwehr. (Bravo! rechts.)

Das Haus verläßt sich. Fortsetzung der Rede von Sonnabend 11 Uhr, vorher Beratung der Denkschrift über die Ausführung des Anleihegesetzes, sowie Rechnungsachen.
Schluß 6¼ Uhr.

Aus den Nachbarkreisen.

Witersfeld, 29. Januar. Den Parteigenossen und Eltern des Volksblattes zur Kenntnis, daß vom 1. Februar an Genossin Karl Hoffmann die Redaktion des Blattes übernimmt. Sollten in den ersten Tagen keine Urteilsentscheidungen vorkommen, so sollen die Leser ihre Wünsche an folgende Genossen mitteilen: Deffauer-berk: K. Hoffmann. Adress: 81; Amere Stadt: G. Hum, Wollschilde, 29. Nöhrntalberberk: D. Hagen, Wollschilde 4. Dort können auch Wohnungsveränderungen und Neubestellungen gemacht werden.

Witersfeld, 29. Januar. (S. B.) Die Difer des Sozialkampfes. Unschuldig verurteilt wurden, infolge der Auslage eines „Befehlens“, vom Witersfelder Schöffengericht der Genossin Winter von hier, der mit noch vier weiteren Genossen vor der hiesigen Strafkammer wegen Verübung groben Unfugs angeklagt war. Zur Anlage stand ein Vorrat am Abend des 26. Dezember v. J., durch den sich der nicht rechtmäßig bekannte Arbeiter Wiernann befähigt hatte. Weiterer war am betreffenden Abend in ein konfiszirtes Lokal gegangen, weil eine Wirtin ihn mit den Worten anredete hatte: „Aber Herr Wiernann, weshalb betruben Sie uns denn nicht einmal?“ Auf dem Wege dorthin, weil Wiernann, so lagte er vor Gericht aus, von dem Genossen Winter und noch einem anderen Sozialisten mit Fabrikpatronen ins Gesicht geschlagen worden sein, wobei er sich beständig schüttelte. Das Witersfelder Schöffengericht verurteilte wegen des Vorgehens gegen Winter und noch vier Hoffortbesitzer des Blattes in einer Woche. Gegen dieses Erkenntnis hatten nicht bloß die Verurteilten sondern auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt, der beantragte, die Strafen auf je vier Wochen zu erhöhen. In der Berufungsinstanz traten aber nur zwei an, die die Urteile des Witersfelder Schöffengerichtes, der sei am betreffenden Abend nicht in folge dessen zur Festnahme freigegeben Winter, mit der Berufung, der Genossin Wiernann könne ich aciert haben. Es wurden aber auch die Urteile bezüglich der übrigen Angeklagten aufgehoben, die Strafen in Bezug gebracht und Geldstrafen von 30 und 20 Mk. verhängt.

Quittung.

Für Parteiwede: Vom 9. Dittich 2335 Mk. R. Reimann

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wenn eine Frau

um 5 Pfennig zu sparen, einen minderwertigen Gerstenkaffee kauft, der oft unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparsamkeit. Der in geschlossenen Paketen verkaufte echte Kathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, dass man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und bekömmlichen Malzkaffee erhält. Verkauf in ganzen, halben und viertel Paketen. Das 1/4 Paket 10 Pfg.

Abzahlungsgeschäfte

R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 20, I., u. II., III.

L. Eichmann, Grosse Ulrichstrasse 51 (Eingang Schulstr., Kaiseralee).

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68, I., II., III., Eige. Deutschlands grösste Kredit-Unternehmen.

Carl Rosemann, Man achte genau auf Alte Promenade 35, Ecke Hauptpost.

Paul Semmer, Leipzigerstr. 14, u. II.

M. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

Herrn Baumüller, Burgstr. 5. Bekwitz Nebl., Alter Markt 3.

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

W. Hofmann, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II.

W. Thiele, Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten

Damen-Kleiderstoffe

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 29/30

Damenputz, garn u. ang. H. R. Bauer, Reilstr. 9.

Anna Schultz, Puppenklinik, Gr. Ulrichstr. 20, I.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Carl Richter, Nikolaistr. 45.

Gardinen, Teppiche

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Arnold & Treitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Honigkuchen, Zuckerwaren

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Schulz, Schmalknecht, Volksp. Carl Tornow, Leipzigerstr. 32.

Möbel-Magazine

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68.

Spedition, Möbeltransport

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

O. Kähler & Co., Brunnowstr. 26.

Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 5

Sonntag, den 31. Januar

1909

Der Proletar.

Von Otto Krille.

Aus der Gedichtsammlung „Neue Fahrt“, Verlag von
Johann Sassenbach in Berlin.

Dieser Zeiten neue Flamme
Schwing' ich in der nerv'gen Faust,
Daß die funkenhelle Lohe
Sprühend euch zu Häupten braust.
Sonne sei sie allen Müden,
Allen, die um Leben flehen,
Feuerbrand den trotzig Starken,
Die der Freiheit Pfade gehn.

Ausgetilgt in Hirn und Herzen
Sei der Knechtschaft bleiches Mal,
Und den kühnen Sinn erfülle
Eines Gottgedankens Strahl,
Der des Geistes träge Schwingen
Sonnenvwärts zum Fluge reißt,
Neue Weiten, neue Fernen
Dem getrübbten Blicke weist.

Bauen wir auch an der Brücke,
Die sich wölbt zur Zukunft Land,
Edle Fehde noch zu tragen,
Blinkt das Schwert in unsrer Hand.
Blühen, Brüder, keine Kränze
Euch, wenn ihr im Dunkel sterbt
Und des Heldentumes hehrsten,
Wehsten Siegespreis erwerbt.

O, es werden andre Welten
Eures Zornes Richter sein,
Euren ungerechten Qualen
Eine stille Träne weihn.
Ob des Glückes goldner Schimmer,
Schwestern, eure Scheitel mied,
Dankt doch einst in freien Tagen
Euch ein frohes Kinderlied.

Ja, es tagt ein bess'rer Morgen,
Und es keimt ein neu Geschlecht!
Tragt voran ihm seine Speere,
Macht ihm seine Steige recht!
Hellen wir das trübe Leben
Mit des Sturmes Wetterchein!
Jeder Schwertschlag soll ein Jubel
Neuem Menschentume sein.

Weitling und Proudhon.

Von Franz Mehring („Neue Zeit“).

Aung hintereinander sind die hundertsten Geburtstage zweier Männer gefallen, die in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung und der Geschichte des modernen Sozialismus sich einen denkwürdigen Platz erworben haben: die hundertsten Geburtstage Weitlings und Proudhons, von denen jener am 5. Oktober 1808, dieser am 15. Januar 1809 das Licht der Welt erblickt hat.

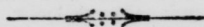
Die Lebensläufe beider Männer bieten manche interessante Vergleiche. Beide waren in den Tiefen des blutarmen Proletariats geboren, beide gesunde, kräftige Naturen, reich begabt und von den Umständen so begünstigt, daß es ihnen wohl möglich gewesen wäre, zu jenen seltenen Ausnahmen zu gehören, von denen sich die armselige Philisterweisheit nährt, daß jedem Talent der arbeitenden Klasse der Aufstieg in die Reihen der herrschenden Klasse eröffnet sei. Beide haben diesen Weg verschmäht und freiwillig die Armut erwählt, um für ihre Klassen- und Leidensgenossen zu kämpfen.

Stattliche Männer voll markiger Kraft, wie geschaffen für jeden Genuß des Lebens, legten sie sich die härtesten Entbehrungen auf, um ihren großen Zielen folgen zu können. „Ein schmales Nachtlager, oft zu dreien im engen Zimmer, ein Stück Brett als Schreibtisch und mitunter eine Tasse schwarzen Kaffees“ — so lebte Weitling, als sein Name bereits die Großen der Erde zu schreden begann, und ähnlich hauste Proudhon, als sein Name schon europäischen Ruf hatte, „gekleidet in ein gekrümmtes wollenes Wams und an den Füßen die klappernden Holzschuhe“ in seinem Pariser Kämmerchen.

In beiden Männern aufwachte sich deutsche und französische Kultur. Weitling war der Sohn eines Franzosen und eilte nach Paris, als er zum geistigen Selbstbewußtsein erwacht war, um aus den Quellen des französischen Sozialismus zu schöpfen. Proudhon stammte aus der alten Freigravität Burgund, die einst durch Ludwig XIV. an Frankreich gekommen war; man hat ihm immer den deutschen Kopf oder auch den deutschen Querkopf ansehen wollen. In jedem Falle zog es ihn, sobald er zu seinen Tagen gekommen war, unwiderstehlich zur deutschen Philosophie, in deren Vertretern Weitling nur unklare „Nebler“ sah während Proudhon nicht scharf genug über die großen Utopisten urteilen konnte, denen Weitling sein Bestes verdankte.

Gemeinsam ist ihnen vor allem ihr Ruhm und ihr Verhängnis. Sie waren die ersten genialen Proletarier, die den historischen Beweis des Geistes und der Kraft lieferten, den historischen Beweis, daß die moderne Arbeiterklasse sich selbst befreien könne, die zuerst den schlechtesten Kreis durchbrachen, worin sich Arbeiterbewegung und Sozialismus bewegten. Insofern haben sie Epoche gemacht, insofern ist ihr Schaffen und Wirken Vorbildlich gewesen, hat es betruchtend auf die Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus gewirkt; niemand hat die Anfänge Proudhons und Weitlings mit reichlicherem Lob überschüttet als Karl Marx. Was ihm zunächst die kritische Auflösung der Hegelschen Philosophie als spekulatives Denkergebnis lieferte, das sah er im wirklichen Leben bestätigt in erster Reihe durch Proudhon und Weitling.

Aber wie den gleichen Ruhm, so teilen beide Männer auch das gleiche Verhängnis. Frey aller Einsicht und Fernsicht ist Weitling nie über den deutschen Handwerksburden, Proudhon nie über den französischen Kleinbürger hinausgekommen. In bitterer Feindschaft trennten sie sich von dem Manne, der glorieus zu vollenden wußte, was sie glänzend begonnen hatten. Es ist nicht in persönlicher Eitelkeit, nicht in verbissener Necht-haberei geschehen, wenn beides dann auch mehr oder minder kraft hervorgetreten sein mag, je mehr sie sich durch den Strom der historischen Entwicklung auf den Sand gesetzt fühlten. Ihre Auseinandersetzungen mit Marx zeigen, daß sie schlechterdings nicht verstanden, wo hinaus dieser wollte. Sie wurden



die Opfer eines beschränkten Klassenbewußtseins, das deshalb nur um so wirksamer war, weil es unbewußt in ihnen wirken mochte.

Seit ihrem Bruche mit Marx ist ihr Los äußerlich sehr verschieden gewesen. Weitling schied so gut wie völlig aus der historischen Entwicklung aus; in der Revolution von 1848 vermochte er keinen Einfluß mehr auf die deutschen Arbeiter zu gewinnen, und auch seine Arbeiteragitation in Amerika trübselte vielmehr nur die Oberfläche der Wogen, als daß sie ihren Grund aufwühlte. Dagegen stieg Proudhon erst nach der gewaltigen Streitschrift, die Marx gegen ihn gerichtet hatte, auf die Höhe seines Ansehens, und bis an seinen Tod, ja noch über ihn hinaus wuchs der Einfluß, den seine Gedankenwelt auf die Arbeiterklasse Frankreichs und der romanischen Länder ausübte.

Dennoch hat Weitling das bessere Teil erwählt, oder ist ihm das glücklichere Los gefallen. Er ist in ununterbrochener Reihenfolge der Vorläufer der heutigen Arbeiterbewegung, die ihm keines der Hindernisse vorzuwerfen vermag, die Proudhon und der Proudhonismus ihr jahrzehntelang bereitet haben. Der Handwerksburche Weitling war ein edlerer Revolutionär als der Kleinbürger Proudhon, was die herrschenden Klassen schon in den Anfängen beider Männer mit sicherem Instinkt erkannten. Weitlings erste Schriften wurden nicht nur von dem Deutschen Bunde, sondern auch von den französischen und der schweizerischen Regierung mit giftigem Hass verfolgt; der schweizerische Professor Bluntschli gab sich zu der Insamie her, sie unter der Maske der Wissenschaft den Gerichten zu denunczieren, und die Gerichte der schweizerischen Republik schämten sich nicht, ihren Verfasser zu harter Kerkerhaft zu verurteilen. Dagegen wurde Proudhons erste Schrift, die zugleich seine Kühnste bleiben sollte, weder in Deutschland noch in der Schweiz behelligt, und als sie in Frankreich angeklagt werden sollte, trat der französische Professor Blanqui für sie ein, indem er sie für eine wissenschaftliche Arbeit erklärte und dadurch die gerichtliche Verfolgung hinderte.

Die Zukunft beider Männer hat bestätigt, daß die herrschenden Klassen sie von vornherein ganz richtig eingeschätzt hatten. Weitling hat sich niemals auch nur zu einem Scheintompromiß mit diesen Klassen eingelassen, obgleich er in seiner amerikanischen Zeit einmal in verärgelter Stimmung den falschen Bonaparte als das geringere Uebel gegenüber den bürgerlichen Republikanern genannt hat. So sind es Anhänger Weitlings gewesen, die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von neuem die Arbeiterbewegung erweckten, der Ferdinand Lassalle dann das befreiende und erlösende Programm gab.

Dagegen hat Proudhon nicht den revolutionären Taft Weitlings befohlen. Er hat sich den Staatsstreich des falschen Bonaparte in einer Weise zu erklären gesucht, die mindestens sehr leicht zu mißdeuten war; er hat später noch mit Klouplon, dem „roten Prinzen“, gekramt. Als er trotzdem den bonapartistischen Gerichten verfiel und nach Belgien floh, forderte er den orleanistischen Kronprätendenten auf, eine parlamentarische und repräsentative Konstitution zu versprechen, und auf diesen „Schrei der Gerechtigkeit, ausgestoßen von einem jungen Mann königlicher Rasse“, verhiß Proudhon „eine allgemeine, eine unwiderrückliche Erhebung, die Bajonette voran, trotz aller Abstimmung und aller Eide“. Dieser politischen Konfusion entsprach durchaus die ökonomische Konfusion Proudhons; von allem anderen zu schweigen, so zeigt die Geschichte der internationalen Arbeiterassoziation wie die Geschichte der Pariser Kommune auf jedem Blatt, wie sehr der Proudhonismus den Vormarsch der europäischen Arbeiterklasse gehemmt hat.

Deshalb ist es auch begreiflich, daß die deutsche Scharfmacherpresse den hundertsten Geburtstag Proudhons in hohen Tönen feiert, als hätte er zu den Ihrigen gehört, was ihr am hundertsten Geburtstage Weitlings nicht im Traume eingefallen ist. So schwer rächt sich Proudhons Abweichen von der breiten Heeres- und Siegesstraße der proletarischen Revolution; alle seine revolutionären Phrasen — und er war daran so reich wie Marx arm — schüßen sein Andenken nicht vor dem trotz alledem unvermeidlichen Schicksal, von den Goldschreibern des wildesten Ausbentertums gepriesen zu werden.

Das verräterische Herz.

Von Edgar Allan Poe.

Es ist wahr! nervös, entschuldig nervös war ich in jener Zeit und bin es noch; aber warum soll ich denn wahnsinnig sein? Die Krankheit hatte mir die Sinne verschärft; aber nicht zer-

stört, nicht abgestumpft. Vor allem war mein Gehör außerordentlich reizbar und fein geworden. Ich hörte aus, was im Himmel und auf Erden geschah; auch manches, was in der Hölle vorging. Wie konnte ich also wahnsinnig sein? Man höre nur, wie vernünftig und ruhig ich den ganzen Hergang der Geschichte erzählen kann.

Wie der Gedanke da an mir zuerst in den Sinn kam, weiß ich wirklich nicht sagen; aber als ich ihn einmal gefaßt hatte, verfolgte er mich Tag und Nacht. Einen besonderen Zweck hatte ich nicht daker und mit Haß war es, was mich dazu verleitete, denn ich hatte den alten Mann lieb. Er war mir nie zu nahe getreten, hatte noch nie auch nur mit einem Worte beleidigt. Auch sein Gold verlodte mich nicht — aber ich glaube, es war sein Auge, was mich reizte. Ja, das mußte es sein! Eines seiner Augen glich nämlich dem eines Geiers — es war von bläulich blauer Farbe, und mit einem Glänzen darüber. So oft er mich damit ansah, hatte ich eine Empfindung, als ob mir das Blut in den Adern gerinne; und so kam es, daß in meiner Seele allmählich der Entschluß reifte, daß ich den alten Mann umbringen wollte, nur um mich für immer von jenem Auge zu befreien.

Das ist alles, weshalb man mich nun für wahnsinnig hält. Wahnsinnige aber handeln ohne Ueberlegung, und man hätte mich nur sehen sollen! Wie Manmähig ich dabei zu Werke ging — mit welcher Vorsicht, mit welcher Bedachtsamkeit, mit welcher Verstellung ich zur Ausführung schritt! Nie war ich freundlicher gegen den alten Mann gewesen, als während der ganzen letzten Woche, bevor ich ihn tötete. Jede Nacht, wenn es auf Mitternacht ging, schlich ich an seine Tür, legte die Hand auf den Drücker des Schloßes und öffnete sie — ach, wie leise! wie allmählich! Und wenn ich die Tür weit genug geöffnet hatte, um durch den Spalt meinen Kopf hineinzubringen zu können, zog ich eine Laterne hervor, die ringsum beschloßen war, so daß kein Strahl hinausdringen konnte, und dann streckte ich meinen Kopf hinein. O, hätte mich jemand dabei gesehen, der hätte sicherlich gelacht, wie vorzüglich und geschickt ich ihn vorkreuzte, und wie schlau und betuschend ich das alles anfangt! Ganz, ganz sachte streckte ich ihn vor, um den alten Mann ja nicht aus dem Schlafe aufzuwecken. Es dauerte eine geschlagene Stunde, bis ich endlich meinen Kopf soweit durch die Öffnung hineingebracht hatte, daß ich den alten Mann in seinem Bette liegen sehen konnte. Da! würde wohl ein Wahnsinniger so viel Geduld und Behutsamkeit gehabt haben? Und dann, wenn ich meinen Kopf glücklich innerhalt des Zimmers hatte, öffnete ich leise — ach! wie leise — wie überaus vorsichtig, damit die Scharniere nicht etwa zu laut knirschen möchten — die Blenden der Laterne. Ich öffnete sie, aber gerade nur so weit, daß ein einziger winziger Strahl auf das Geierauge fallen konnte. Und so trieb ich es sieben Nächte lang, und jedesmal gerade um die Mitternachtsstunde; allein, ich fand das Auge stets geschlossen, und so konnte ich unmöglich aus Werk gehen, denn es war ja nicht der alte Mann, sondern nur sein böses Auge, was mich ärgerte. — Jeden Morgen, sobald der Tag graute, trat ich dreißig in sein Zimmer ein und sprach ganz unbefangen mit ihm, redete ihn in herzlichen Tone mit seinem Namen an und erwiderte mich, wie er geschlafen habe. Er hatte also ein ganz besonders argwöhnischer alter Mann sein müssen, um auch nur eine Ahnung davon zu haben, mit welchen Gedanken ich ihn gerade in der Mitternachtsstunde, während er schlief, allnächtlich betrachtete. Als in dieser Weise die achte Nacht herangekommen war, öffnete ich die Tür mit noch mehr als der gewöhnlichen Vorsicht. Der Sekundenzähler einer Uhr bewegt sich rascher, als ich meine Hand bewegte. Noch nie war ich mir in solchem Grade meiner Fähigkeiten und meines Scharfsinns bewußt gewesen als wie in dieser Nacht. Im empfinden ein inneres Frohlocken darüber, das ich kaum zu bemerken vermochte. Zu denken, daß ich auf der Schwelle seines Zimmers stand, und die Tür ganz allmählich, immer etwas weiter und weiter öffnete, und daß er auch nicht einmal im Traume eine Ahnung von meinem heimlichen Tun und Treiben hatte! O, bei dieser Vorstellung mußte ich geradezu in mich hineinkichern. Vielleicht aber hat er mich doch gehört, denn in diesem Augenblicke bewegte er sich plötzlich in seinem Bette, als wäre er durch irgend etwas aufgeschreckt worden. Jetzt wird man denken, daß ich mich aus dem Staube gemacht hätte. — Doch nein! In seinem Zimmer war es stockfinstern, denn aus Furcht vor Räubern hatte er die Käden fest verschloßen. Ich wußte also, daß er das Öffnen der Tür nicht sehen konnte, und mit unerschütterlicher Ausdauer hielt ich mich daran, sie immer etwas weiter und weiter zu öffnen.

Endlich hatte ich meinen Kopf ganz hineingeschoben und ich war gerade im Begriff, die Blenden der Laterne zu öffnen. Da glitt mir der Daumen von dem zinnernen Hälchen ab, und der alte Mann richtete sich im Bette auf und rief: „Wer ist da?“

Ich verhielt mich ganz ruhig und erwiderte nichts. Eine ganze Stunde lang wagte ich kaum zu atmen und zuckte auch nicht mit einer Wimper; während dieser Zeit hörte ich aber auch nichts, als ob er sich wieder niedergelegt hätte. Noch immer saß er im Bette aufrecht und horchte; gerade wie ich selbst es

Nacht für Nacht getan hatte; lauschte auch er auf die Totenruhe in der Wand.

Plötzlich hörte ich etwas wie ein leises Stöhnen. Ich erkannte darin das Aufseuzen eines tödlichen Schredens. Ein Stöhnen vor Schmerz oderummer war es nicht. — Es war jener dumpfe, halb erstickte Laut, wie er sich aus der Tiefe einer angst-erfüllten Seele losreißt. Ich kenne dieses qualvolle Aufseuzen nur zu gut. Manche Nacht, wenn in der Mitternachtsstunde alles im tiefen Schlafe lag, stieg es aus meiner eigenen Brust heraus, mit seiner entsetzlichen Vellemmung die Schreden zu vermehren, die mich von Sinnen brachten. Ich sage, ich kannte es nur zu gut, und ich wußte, was der alte Mann empfinden mußte. Er tat mir leid, obgleich ich innerlich vernügt war. Ich wußte, daß er seit dem ersten leisen Geräusch, das ihn rerauht hatte, sich um Bette umzudrehen, die ganze Zeit über wach gelegen hatte. Immer mehr von der Angst überwältigt, würde er bemüht gewesen sein, sie sich als grundlos vorzuspiegeln; aber es hatte ihm damit nicht gelingen wollen. Verzgeblich würde er sich gesagt haben: „Es ist nichts; nur der Wind, der sich im Schornstein verdingt; vielleicht eine Maus, die über den Boden huschte, oder das leise Rirpen eines Heimchens.“ — Sicherlich, der alte Mann versuchte sich selbst zu trösten mit solchen Erklärungen. Aber es war alles eitles Vermühen; alles umsonst! Der ihm nahende Tod war bereits vor ihn hingetreten, und seine schwarzen Schatten über die Seele seines Opfers schreitend, war es die schauerliche Wirkung dieser unsichtbaren Schatten, die den alten Mann, trotzdem er weder etwas sah noch hörte, meine Gegenwart in seinem Zimmer empfinden ließ.

Nachdem ich längere Zeit sehr geduldig gewartet hatte, ohne daß ich ihn sich niederlegen gehört hätte, entschloß ich mich, an meiner Laterne wieder einen ganz — ganz kleinen Spalt zu öffnen. Ich tat dies mit der größten Vorsicht. Es ist unmöglich, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie leise und allmählich ich die Klenden öffnete, bis endlich ein einziger dünner Strahl, so fein wie der Faden eines Spinnwebes, durch den Spalt hervorstrahlte und auf das Geierauge fiel.

Es stand offen, weit offen, und indem ich darauf hinblickte, stieg mir die Blut auf. Vollkommen deutlich sah ich es — ein mattes Blau, mit einem schleichlichen Schleier darüber, daß es mich schauernd durchrieselte bis ins innerste Mark der Glieder. Aber von des alten Mannes Gesicht oder Gestalt konnte ich nichts weiter erkennen, denn ich hatte förmlich instinktiv den Strahl gerade auf die verwünschte Stelle gerichtet.

Ich habe schon gesagt, daß mein vermeintlicher Wahnsinn in nichts anderem als in einer überreizten Verdärkung meiner Sinne bestand. So drang jetzt in mein Ohr ein leises, dumpfes, aber rasch bewegliches Geräusch, wie das Riden einer mit Watte umwickelten Uhr. Auch dieses Geräusch war mir bekannt. Es war des alten Mannes Herzklopfen, und es entflammte meine Blut nur noch mehr, wie durch den Trummelwirbel der Mut des Soldaten aufgestachelt wird.

Aber auch jetzt bezwang ich mich noch und blieb ruhig. Ich wagte kaum zu atmen, und die Laterne hielt ich unbeweglich fest in der Hand. Ich versuchte, wie sicher ich den Strahl auf das Auge gerichtet halten konnte. Mittlerweile nahm das höllische Rochen des Herzens immer mehr zu. Mit jedem Augenblick wurden die Schläge rascher und lauter. Des alten Mannes Entsetzen mußte den höchsten Grad erreicht haben. Ich sagte, mit jedem Augenblick wurde sein Herzschlag lauter und immer lauter! — Wird man mich auch verstehen? Ich sagte schon, daß ich nervös sei, und das bin ich wirklich. Jetzt, in tiefer Mitternachtsstunde und bei der furchtbaren Totenstille in dem alten Hause, geriet ich durch jenes sonderbare Geräusch in einen gar nicht mehr zu bewältigenden Schreden. Nur noch ein paar Minuten lang konnte ich mich bezwingen, daß ich ruhig stehen blieb. Aber das Klopfen wurde lauter und lauter, und ich dachte, das Herz müsse ihm davon zerpringen. Und nun wurde ich von einer neuen Angst befallen: — das Geräusch konnte von irgend einem Nachbar gehört werden! Dies machte allem ein Ende! Des alten Mannes Stunde hatte geschlagen! Mit einem lauten Schrei riß ich die Klenden an der Laterne auf und sprang ins Zimmer hinein. — Nur einmal — ein einziges Mal stöhnte er auf. In einem Nu hatte ich ihn auf die Dielen gerissen und zog die schweren Klissen über ihn her. Dann lächelte ich vernügt, daß die Tat so weit vollbracht war. Aber das Herz schlug mit gedämpftem Tone noch mehrere Minuten lang fort. Allein das bestimmte mich nicht; durch die Wand würde man es ja doch nicht hören, und endlich hörte es auch auf. Der alte Mann war tot. Ich entfernte die Klissen und untersuchte den Körper. Kein Zweifel mehr, er war tot — tot, als hätte er nie geatmet. Ich legte meine Hand auf das Herz und ließ sie mehrere Minuten lang darauf liegen. Es regte sich nichts mehr. Er war unwiderprüflich tot. Sein Auge konnte mich nicht mehr quälen.

Wer mich noch für wahnsinnig halten möchte, wird den Gedanken daran aufgeben, wenn ich schildere, wie wohl überlegte Vorkehrungen ich traf, um den Körper zu verbergen. Die Nacht begann zu schwinden, und ich arbeitete in schweigender Hast.

Ich riß vom Boden des Zimmers drei Dielen auf und barg

alles zwischen der Füllung. Dann fügte ich die Dielen so geschickt und genau an der vorigen Stelle wieder ein, daß keines Menschen Auge — selbst nicht einmal das feinnige — irgend eine Veränderung hätte entdecken können. Da war auch gar nichts abzuwachen — nirgendwo ein Aleden — nicht die geringste Spur von einem Wintstropfen. Dazu war ich viel zu vernünftig gewesen.

Als ich diese Vorkehrungen beendet hatte, war es vier Uhr — aber noch stöckfinstere Nacht. Gerade als von der Uhr die Stunde schlug, wurde von der Straße her an die Haustür geklopft. Leichtes Herzens ging ich hinaus, um sie zu öffnen. Ich sage leichtes Herzens, denn was hätte ich jetzt auch noch zu fürchten gehabt? Drei Männer traten herein, die ich mit aller Höflichkeit als Beamte der Polizei zu erkennen gab. Einer von meinen Nachbarn hatte in der Nacht einen Schrei gehört; dies hatte den Verdacht an irgend eine Unthat erweckt. Die Polizei war davon in Kenntnis gesetzt, und da schickte sie nun ihre Beamten, um an Ort und Stelle eine Untersuchung vorzunehmen.

Ich lächelte — denn was konnte ich zu befürchten haben? — und hieß die Herren willkommen. Aber den Schrei gab ich an, daß ich ihn selbst im Traume ausgestoßen hätte, und was den alten Mann betrifft, so sagte ich, daß er aufs Land gereist sei. Ich führte meine Besucher im ganzen Hause herum und forschte sie auf, überall Umschau zu halten und alles recht genau zu untersuchen. Schließlich führte ich sie auch in des alten Mannes Zimmer, zeigte ihnen, daß all sein Hab und Gut sicher aufbewahrt und gänzlich unberührt war. In meinem Sicherheitsgefühl war ich förmlich wie berauscht, so daß ich Stühle herbeiholte und die Beamten nötigte, sich hier von ihren Mühen auszuruhen. Für mich selbst stellte ich in der wahnsinnigen Vermessenheit meines als vollkommen betrachtete Gelingens einen Stuhl gerade auf die Stelle, wo ich den Leichnam meines Opfers verborgen hatte.

Die Polizisten waren zufrieden gestellt. Mein Benehmen hatte sie überzeugt und mir selbst war ganz besonders wohl zu Mute. Sie hatten Platz genommen, und während ich vernügt ihre Fragen beantwortete, plauderten sie dazwischen von anderen Dingen. Aber es dauerte nicht lange, da fühlte ich, wie ich blaß wurde, und ich wünschte, daß sie fort sein möchten. Der Kopf tat mir weh, und es kausste mir vor den Ohren; aber sie sahen noch immer da und plauderten weiter. Das Sausen wurde heftiger — es dauerte immer fort und nahm einen bestimmteren Ton an. Um die fürchterliche Empfindung los zu werden, mischte ich mich freier in die Unterhaltung. Aber das saufende Geräusch dauerte fort und wurde immer deutlicher, bis ich mich endlich überzeugte, daß es nicht in meinen Ohren war.

Jedenfalls mußte ich jetzt sehr blaß geworden sein — aber ich sprach noch mehr darauf los und mit lauterer Stimme. Allein auch das Geräusch wurde stärker — was sollte ich anfangen? Es war ein leiser, dumpfer, rascher Ton — ganz ähnlich dem Riden einer mit Watte umwickelten Uhr. Der Atem berging mir — und die Beamten hörten es noch immer nicht. Ich sprach noch rascher — noch lebhafter; aber auch das Geräusch wurde beständig lauter! Ich stand auf und disputierte über Kleinigkeiten mit stark erhobener Stimme und heftigen Gebärden. Es half nichts! Auch das Geräusch steigerte sich. Warum gingen sie denn nicht endlich?! Als ob mich die Beamten durch ihre Beobachtungen zur Wut aufgestachelt hätten, ging ich mit schweren Tritten im Zimmer auf und nieder. — Alles vergeblich! Das Geräusch nahm beständig zu. Mein Kopf! was konnte ich noch tun? Ich schäumte vor Wut — ich raste und fluchte. Ich ergriff den Stuhl, auf dem ich gefessen hatte, und schwarte damit auf den Dielen herum, aber das Geräusch wurde immer lauter, alles andere überlönend. Lauter — lauter — noch immer lauter wurde es! Und die Männer plauderten vernünftig weiter und lächelten dazu. War es möglich, daß sie es nicht hörten? Allmächtiger Gott! — nein, nein! — Sie hörten es! — Sie vermuteten den Zusammenhang! — Sie kannten die Bedeutung! — Sie trieben mir ihren Spott mit meinem Entsetzen! — Dies waren meine Gedanken, und sie sind es noch heute. Aber alles andere schien Labfal gegen diese Seelenqual! Alles andere wäre erträglicher gewesen, als dieser Dohn! Dieses heuchlerische Lächeln konnte ich nicht länger ertragen! Es war mir, als hätte ich sterben müssen, wenn ich nicht laut aufschrie! — Und jetzt — hoch! lauter und immer lauter und lauter! — „Schurken!“ schrie ich heraus, „versteht euch nicht länger! Ich gelte die Tat! — reißt die Dielen auf! — hier, hier! — es ist das grauenhafte Klopfen seines Herzens!“

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Was das Wasser kostet.

Das weitverbreitete Vorurteil, daß Wasser „nichts kostet“, wird durch eine nähere Betrachtung von anscheinend ganz selbstverständlichen und alltäglichen Dingen in schlagender Weise widerlegt. Ein Mitarbeiter von „English Mechanic“ zeigt an

der Hand von Hiffern und Belegen, welche verhältnismäßig ungeheure Summen wir für Wasser auszugeben gezeuungen sind. Einer der wichtigsten Posten der Haushaltung, die Fleischerrechnung, ist geradezu ein Musterbeispiel, denn nicht weniger als drei Viertel der Masse der allerbesten Fleischsorten entfallen auf ihren Wassergehalt. Hohes Rind- oder Hammelfleisch enthält genau 75 Prozent Wasser. Andere Fleischsorten sind allerdings etwas wasserärmer in ihrer Zusammensetzung. So enthält Lammfleisch nur 64 Proz. und Schweinefleisch sogar nur zwischen 50 und 60 Proz. Am „ausgiebigsten“ ist geräucherter Schinken, dessen Feuchtigkeitsgehalt nur selten über 22 Proz. hinausgeht. Da die fetten Nahrungsmittel Sauerstoff und Wasserstoff nicht in Form von Wasser enthalten, so läßt sich ganz allgemein sagen, daß fette oder ölige Speisen wenig Wasser einschließen. Besonders deutlich ist dies beim Hühnchen zu bemerken. Taubenfleisch enthält 75 Proz. Wasser, Enten- und Dübnerfleisch etwa 70, fettes Gänsefleisch dagegen nur 33. Bei Fischen schwankt der Wassergehalt des Fleisches zwischen 40 und 80 Proz. Die am meisten marktgängigen Arten haben ziemlich wasserreiches Fleisch. So enthält das Fleisch der Wale 75 Proz. Wasser, das der Lachse und anderen Fischarten mit rotem Fleisch 77, weiße Fische, wie Seezunge und Steinbutte sogar 78. Das Ideal eines Nahrungsmittels ist ohne Zweifel die Milch. Gleichwohl enthält gute, nicht „gestaute“ Milch schon 86—88 Proz. Wasser. Milch ist aber keineswegs das wasserreichste Nahrungsmittel. Es gibt solche von fester Konsistenz, die sie überreffen. So hat die Röhre fast 90 Proz. Wasser. Noch fettamer erscheint es, daß bei manchen Gemüsen, z. B. Gurken, überhaupt nur 5 Proz. der gesamten Masse nicht aus Wasser besteht. Neunzehn Zwanzigstel des Gewichts entfallen also lediglich auf Wasser, und eine Gurke enthält tatsächlich um 7—9 Proz. mehr Wasser als die Milch, die wir trinken. Die oberflächliche Schätzung gibt gar keinen Anhaltspunkt über den Wassergehalt eines Nahrungsmittels und damit über seinen Preis. Während ein feher fleischiger Apfel 80—82 Proz. Wasser enthält, und die recht fest und hart erscheinende Stachelbeere 90 Proz., haben die saftigen Weintrauben nur 80 Proz. Sehr wasserarme Substanzen sind in umgekehrtem Zustande meist gar nicht genießbar. Die Ursprünge der Kochkunst bestehen in der Zugabe von Wasser. Oft ist es möglich, nachdem dieser Wasserzufluß erfolgt ist, ihn durch Verdunstung mit Vorteil zum großen Teil wieder zu entfernen. Das geschieht beispielsweise bei der Bereitung von Marmelade, die in fertigem Zustande kaum mehr als 8 Proz. Wasser enthalten. Nebenfalls ist zur Verdauung Wasser nötig, denn der Mensch wäre ohne ausreichende Flüssigkeitsmenge nicht arbeitsfähig.

Die angebliche Erweiterung unseres Sonnensystems, die durch die Entdeckung eines neuen Planeten jenseits und in fast doppeltem Abstände des Neptun nachgewiesen sein sollte, stellt sich in Wirklichkeit ganz anders dar, als man aus den ersten Berichten schliefen mußte. Es handelt sich nicht um die eigentliche Feststellung des Vorhandenseins eines solchen Himmelskörpers mit dem Fernrohr oder der photographischen Platte, sondern nur um einen erneuten Versuch, seine Existenz durch astronomische Rechnungen zu erweisen. Professor Bidering ist durch seine Forschungen zu der Ueberzeugung geführt worden, daß jenseits des Neptuns noch ein unbekannter Planet vorhanden sein muß, dessen Elemente er schätzungsweise aufgestellt hat, und den er mittels des Bruce-Teleskops entdecken zu können hofft. Schon früher hat Forbes die Bahn eines mutmaßlichen, noch die ins Gesichtsfeld eines Fernrohres gebrachten Planeten unseres Systems angegeben, allein seine Annahmen sind von denen Biderings durchaus verschieden. Es ist nun sehr wohl möglich, daß beide Astronomen vollkommen richtige Rechnungen aufgestellt haben und daß die Differenz sich daraus erklärt, daß sich mehr als ein neues Gestirn jenseits der Neptunbahn befindet. Was nun die Ausichten anlangt, den Bideringschen Planeten tatsächlich mittels des Teleskops zu fassen, so sind sie, obgleich Bidering seinen gegenwärtigen Ort ziemlich genau angegeben hat, nicht allzu günstig, da der Durchmesser des geheimnißvollen Wanderers äußerst gering sein muß. Gleichwohl ist die Hoffnung vorhanden, daß es doch gelingen könnte, seiner ansichtig zu werden. Es wäre auch anzunehmen, daß sich der Planet, wie es eben Bidering und Forbes versucht haben, mit Sicherheit aus den Störungen des Neptuns berechnen ließe, wie ja dieser selbst aus denen des Uranus vor seiner eigentlichen Entdeckung berechnet worden ist. Auch das ist nicht unmöglich. Aber schon im Jahre 1865 hat Newcomb auf die ungeheuren Schwierigkeiten hingewiesen, die einer solchen Berechnung entgegenstehen. Nur wenn der unbekannter Planet größer wäre als der Uranus, könnte er in günstiger Stellung seinen Einfluß fühlbar machen.

Ein Schiff ohne Eisen.

Aus New York wird berichtet: Das Carnegie-Institut in Washington läßt jetzt hier für erdmagnetische Forschungsfahrten eine Yacht erbauen, bei deren Konstruk-

tion die Verwendung von Eisen nach Möglichkeit vermieden wird. Tatsächlich mag man das Fahrzeug als ein „Schiff ohne Eisen“ bezeichnen, denn nur ein ganz dünner Zylinder in der sonst aus Bronze konstruierten Dampfmaschine und die Ventilstangen sind aus Gußeisen bzw. Stahl hergestellt. Da das ganze Schiff 568 Tons Wasserverdrängung haben wird, kommt dieses Eisen gar nicht in Betracht und es wird, der Ansicht der Fachmänner zufolge, keinerlei Einfluß auf die Beobachtungs-Instrumente haben, mit denen das Fahrzeug ausgerüstet sein wird. Wo sonst auf anderen Schiffen Eisen verwendet wird, ist hier entweder Kupfer, Bronze oder hartes Holz zu finden. Das Fahrzeug ist in erster Linie als Segelschiff gedacht; seine Maschine soll nur bei Windstille oder widrigen Winden gebraucht werden und wird stündlich sechs Knoten machen.

Ein neuentdecktes Urvolk. Auf der Mornington-Insel, die zu dem im Golf von Carpentaria gelegenen Wellesley-Archipel gehört, entdeckte der mit dem Schutz der Eingeborenen in Queensland betraute Beamte Howard einen Urstamm, der noch niemals mit Weißen in Berührung gekommen war. Nachdem er ein paar Tage vergeblich nach Einwohnern der Insel gesucht hatte, begegnete er zunächst einzelnen Angehörigen des Stammes und schließlich einer größeren Anzahl. Sie erwiesen sich als ein vollkommen im Urzustand lebendes Volk. Der Tabakgenuß war ihnen völlig fremd, auch die Nahrungsmittel der Europäer, wie Brot, Fleisch und Zucker, widerstrebten ihrem Gaumen augenscheinlich auf das entschiedenste, obgleich sie voll Neugier die ihnen ungewohnten Dinge zu kosten suchten. Nach der in der Wochenschrift „English Mechanic“ gegebenen Beschreibung sind die Bewohner der Mornington-Insel anscheinend heruntergekommene und abgemagerte, tatsächlich aber äußerst behende und fräftige Leute, denen jede Krankheit unbekannt ist. Die bisher fast gar nicht bekannte Insel ist über 200 Kilometer lang, mißt jedoch an der breitesten Stelle nur etwa 14 Kilometer. Die Lebensweise der Bewohner ist ganz und gar die eines Urvolks. Sie bauen keine Häuser, sondern begnügen sich damit, ihre Lagerstätten durch eine Art Windfang zu schützen. Sie nähren sich lediglich von den Früchten des Pandanus-Baumes, von Fischen und einer Art Knollenfrucht.

Sinnprüche.

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Verdender wird immer dankbar sein.

Goethe.

Vom Schlechten kann man nie zu wenig und das Gute nie zu oft lesen.

Schopenhauer.

Zu einem großen Manne gehört beides: Kleinigkeiten als Kleinigkeiten und wichtige Dinge als wichtige Dinge zu behandeln.

Lessing.

Keiner kommt noch Kunde geben,
Was das Jenseits dort ihm bot,
Viele Dinge lehrt das Leben,
Doch am meisten weiß der Tod.

J. G. Seidl.

Humor und Satire.

An einer rheinischen Hochschule pflegte ein Theologieprofessor zum Schlusse seiner Kollegstunden an die Theologiebessenen den Drukbogen zu verteilen, die den Inhalt seines Vortrages in Form einer Disposition wiedergaben. Auf diesen Drukbogen stand unter „Fetischismus“ wörtlich folgendes: „Der Fetischismus ist: 1. handwerksmäßig, 2. naiv leicht, 3. ungemein vererblich.“ Mit dieser Wissenschaft ausgerüstet, zogen die Theologen ins Examen. Einer derselben wird im Verlauf des Examens gefragt, was Fetischismus sei, worauf er im Prustone der Ueberzeugung die oben angegebenen drei Punkte mechanisch herunterleiert. „Gut, Herr Kandidat! Sie haben ihn vollständig gerichtet!“ war die befriedigte Antwort des Professors.

Der Direktor des Gymnasiums einer mitteldeutschen Stadt hatte den Spitznamen „Dopp“. Sein Nachfolger hielt beim Antritt seines Amtes an die Primaner eine längere Ansprache. Zum Schlusse bemerkte er: „Es ist mir übrigens wohl bekannt, daß Sie dem früheren Direktor einen Spitznamen beigelegt; wenn Sie mir nun auch einen solchen geben wollen, meinestwegen — aber ich bitte mir aus, wenigstens einen mit Anhalt.“ Er erhielt von den gehorhamen Penälern den Namen „Nacht dopp“.

(Simplissimus.)

